

1.3.3

## Zur Rechtsgeschichte der Kirche in Glis

von  
Prof. Dr. Louis Carlen

### I.

Obwohl die Pfarr- und Wallfahrtskirche von Glis in der Geschichte des Oberwallis eine nicht unbedeutende Rolle spielte und vor allem Mittelpunkt der Wallfahrt im Oberwallis war, hat sie bis heute wenig eingehende wissenschaftliche Behandlung erfahren. Wohl wurde über die Kirche und ihre Bedeutung für das Wallfahrtswesen<sup>1)</sup>, die Kunstgeschichte<sup>2)</sup>, und sonst geschrieben, aber mehr populärwissenschaftlich und meist ohne gründliche Quellenforschung. Schuld daran war vor allem auch der Verlust des Pfarrarchivs, das sich nur noch in Überresten erhalten hat. Die jüngste Publikation von P. Heldner bringt manches Neue und richtet sich an ein weiteres Publikum<sup>3)</sup>.

Wir versuchen im folgenden, von rechtshistorischer und kirchenrechtlicher Seite her einige Hinweise zur Geschichte der Kirche in Glis zu geben. Vollständigkeit ist weder erstrebt noch bei der schlechten Quellen-situation möglich. Auch beschränken wir uns im allgemeinen auf die Zeit bis ins 17. Jahrhundert.

Die *Ursprünge der Kirche von Glis* verlieren sich im Dunkel der Sage: Sie soll vom burgundischen Bischof Leudemundus von Sitten in Erfüllung eines Gelübdes gestiftet worden sein<sup>4)</sup>. Als Standort war zuerst die Gegend vorgesehen, in der die 1647 erbaute Englisch-Gruss-Kapelle steht<sup>5)</sup>. Nachts wurden die Werkzeuge in geheimnisvoller Weise immer

<sup>1)</sup> P. M. Concina, Die liebe Mutter Gottes auf dem Glisacker, im: Walliser Volksfreund 1948, Nrn. 35 ff. und in: Schweizerpilger I, S. 104 u. 139, II, S. 31; B. Escher, Geschichtliches der Wallfahrtskirche Glis-Brig, im: Walliser Jahrbuch 12 (1943), S. 15—21; L. Burgener, Die Wallfahrtsorte der katholischen Schweiz, Ingenbohl 1864, II, S. 207 ff.; R. Henggeler, Helvetia Sancta, Heilige Stätten des Schweizerlandes, Einsiedeln 1968, S. 200 f.; A. Werner, Pfarrei U. Lb. Frau auf dem Glisacker, Brig-Glis 1980.

<sup>2)</sup> A. Donnet, Walliser Kunstführer, Sitten 1954, S. 101; Kunstführer durch die Schweiz, Zürich/Wabern 1976, S. 338—340; L. Carlen, Brig, Bern 1968, S. 24, 54—57; A. Reinle, Kunstgeschichte der Schweiz, III, Frauenfeld 1956, S. 48 f.

<sup>3)</sup> P. Heldner, Die Wallfahrtskirche von Glis, Glis 1980.

<sup>4)</sup> P. Heldner, Die Englischgrusskapelle, im: Walliser Volksfreund 1959, 26. Oktober.

<sup>5)</sup> Die Abrechnung des Kirchmeiers Joh. Stockalper erwähnt für den 22. März 1658 Einnahmen von 43½ Batzen bei der Prozession zur Englischgruss-Kapelle und am 5. Juli 1658 aus dem Opferstock dieser Kapelle 4 Gulden (Stockalperarchiv Brig, Nr. 4157).

wieder an den heutigen Standort verbracht<sup>6)</sup>. Es handelt sich um ein bekanntes Legendenmotiv, das aus verschiedenen Gegenden überliefert wird<sup>7)</sup>.

Die ersten urkundlich bekannten Erwähnungen einer «ecclesia de Glisa» stammen vom 9. Februar 1230 und 20. Oktober 1290<sup>8)</sup>. Die Frage, wann ein erstes Gotteshaus entstand und in welchen älteren Zeitperioden dieses umgeändert und vergrössert wurde<sup>9)</sup>, lässt sich wohl nur aufgrund genauer archäologischer Untersuchungen einigermaßen beantworten. Bei der Restauration von 1967/68 stellte man eine ursprünglich romanische Kirche als dreischiffige Basilika mit rechteckigem Chor und den Grundriss einer geplanten gotischen Kirche fest. Auf romanischen Mauern erhebt sich heute der länglich-rechteckige Chor mit gotischem Netzgewölbe, eine Schöpfung des Walliser Baumeisters Ulrich Ruffiner (1539), der 1519 auf der Nordseite der Kirche die «Goldene Pforte» und im Querschiff die von Georg Supersaxo gestiftete St. Anna-Kapelle baute<sup>10)</sup>. und die einst Bestandteil einer gotischen Kirche waren. 1642—1659 wurde mit Anklängen an die Luzerner Hofkirche<sup>11)</sup>. von den Prismellern Peter und Christian Bodmer das Schiff neugebaut<sup>12)</sup>.

## II.

Die Kirche, wohl als Gedächtnis- und Wallfahrtskirche mit einem Marienpatronat gestiftet, scheint im Hoch- und Spätmittelalter zu einiger Bedeutung gelangt zu sein. Sie gehörte zur *Pfarrei Naters*, der ehemaligen Grosspfarre, die den gesamten Zenden Brig umfasste. Iso Müller datiert

<sup>6)</sup> *J. Guntern*, Volkserzählungen aus dem Oberwallis, Basel 1978, S. 882.

<sup>7)</sup> *D. Strömbäck*, Die Wahl des Kirchenbauplatzes in der Sage und im Volksglauben mit besonderer Rücksicht auf Schweden, in: *Humanoria*, Essays in Literature, Folklore, Bibliography, Honoring Archer Taylor, Valley 1960; *E. Wimmer*, Bauplatzsgage, in: *Lexikon des Mittelalters*, I, 8. Lief., München/Zürich 1980, Sp. 1688; *I. Talos*, Bausagen in Rumänien, *Fabula X* (1969), S. 196 ff. Für das Wallis ähnliche Sagen in Unterbäch, Bellwald, Grächen, Niedergesteln, Stalden, Embd, Münster, Lötschen (*Guntern*, a.a.O., S. 878, 881 ff.).

<sup>8)</sup> *J. Gremaud*, Documents relatifs à l'histoire du Vallais, I, Lausanne 1875, Nr. 371 und II, Lausanne 1876, Nr. 1008.

<sup>9)</sup> *Kunstführer durch die Schweiz*, II, Zürich/Wabern 1976, S. 338, spricht von einer Vergrösserung der Kirche im Jahre 1231, das Datum lässt sich aber urkundlich nicht belegen.

<sup>10)</sup> *R. Riggerbach*, Ulrich Ruffiner von Prismell und die Bauten der Schinerzeit im Wallis, Brig <sup>2</sup>1952, S. 68 f. Dazu ist zu beachten der von Vertretern der Gemeinden Naters, Brig, Glis, Gamsen 1538 abgeschlossene Werkvertrag mit Michael uffen Tossen und Anton Fuskal zur Lieferung von Sand und Kalk an die von Ulrich Ruffiner geleiteten Bauarbeiten zur Erneuerung von Chor und Glockenturm der Kirche in Glis (Stockalperarchiv, Nr. 161). Das Stockalperarchiv birgt auch Belege für die Innenausstattung der Kirche im 17. Jahrhundert, so quittiert z. B. Giorgio Bernardi am 5., 12. und 29. Okt. 1648 und 28. April 1650 für Arbeit am Tabernakel (Nr. 2670, 2822, 2825, 3051). Am 13. Aug. 1656 bezahlte Kaspar von Stockalper für die Orgel in Glis, wofür Meister Niklaus Schönenbüel Quittung ausstellte (Nr. 3514a).

<sup>11)</sup> *H. P. Landolt*, Die Jesuitenkirche in Luzern, Basel 1947, S. 73. Vgl. auch *J. R. Rahn*, Zur Geschichte der Renaissance-Architektur in der Schweiz, im: *Repertorium für Kunstwissenschaft V*, Stuttgart 1881, S. 11.

<sup>12)</sup> Über die Bodmer: *Riggerbach*, a.a.O., S. 13, 34; *L. Carlen*, Das Stockalperschloss in Brig, Brig 1976, S. 16 f.

die Entstehung der Pfarrei Naters gegen 1100, wenn nicht gar ins 11. Jahrhundert<sup>13</sup>). Die Mauritiuskirche in Naters wird 1181 erstmals erwähnt<sup>14</sup>). Das bedeutet, dass in Glis wahrscheinlich schon ein Gotteshaus errichtet wurde, bevor Naters Pfarrei wurde und eine eigene Kirche erhielt, und dass erst später die Unterstellung unter den Pfarreiverband von Naters kam.

Denkbar wäre auch die Errichtung als Eigenkirche<sup>15</sup>), wobei die Legende von der bischöflichen Stiftung auf den Bischof von Sitten als Eigenkirchenherr hindeuten könnte. Allerdings enthalten die Quellen dafür keine schlüssigen Anhaltspunkte. Nicht zu übersehen aber ist, dass die Bischöfe von Sitten auf dem Gebiet des Zenden Brig Grundbesitz besaßen<sup>16</sup>). Solchen hatte in Glis und Gamsen auch das Domkapitel von Sitten, das im benachbarten Wicker bis Ende des 18. Jahrhunderts einen eigenen Gerichtsbezirk über seine Eigenleute ausbildete<sup>17</sup>). Sowohl Bischof wie Domkapitel könnten als Eigenkirchenherren in Frage kommen.

Bereits im 13. Jahrhundert hatte Glis das *Tauf- und Beerdigungsrecht*<sup>18</sup>), und damit begrenzte Pfarrechte. Urkunden von 1346<sup>19</sup>) und 1363<sup>20</sup>) erwähnen den Friedhof der Kirche der seligen Jungfrau Maria in Glis und ein Dokument von 1475 nennt den Friedhof gegenüber der Kirchenpforte auf der Briger Seite, also im Osten der Kirche<sup>21</sup>). Nach gemeinem Recht legte das Begräbnisrecht die Befugnis der Kirchenangehörigen auf Beerdigung auf dem nunmehr zur Regel gewordenen Kirchfriedhof fest, aber auch das Recht auf gottesdienstliche Handlungen und das Begräbnis durch den an der Kirche angestellten Priester sowie auf die ihm hierbei anfallenden Gebühren<sup>22</sup>).

<sup>13</sup>) I. Müller, Zur Entstehung der Pfarreien im Wallis, Vallesia XXII (1967), S. 63.

<sup>14</sup>) E. Gruber, Die Stiftungsheiligen der Diözese Sitten im Mittelalter, Diss. Freiburg 1932, S. 39. Zur frühen Baugeschichte von Naters vgl. H. Horat, Kunsthistorisches Inventar des Dorfkerns von Naters, Vallesia XXXIV (1979), S. 292 f.

<sup>15</sup>) Darüber immer noch (wenn z. T. auch angefochten) U. Stutz, Geschichte des kirchlichen Benefizialwesens, I, Berlin 1895 (3. Aufl. Aalen 1972).

<sup>16</sup>) D. Imesch, Der Zenden Brig bis 1798, Blätter aus der Walliser Geschichte VII (1930), S. 113 f.

<sup>17</sup>) Imesch, a.a.O. (Anmk. 16), S. 199; P. Heldner, Etwas Geschichte vom Wickert, in: Kapelle Wickert/Burgerschaft Brig-Glis-Pfarrei Glis, Glis 1976, S. 3. — Das Domkapitel von Sitten erlässt noch am 7. Aug. 1763 ein Bot an alle seine Giltspflichtigen in der Pfarrei Glis, ihre Erkenntnisbriefe vorzuweisen (Pfr.-Archiv Naters, D 113).

<sup>18</sup>) D. Imesch, Beiträge zur Geschichte und Statistik der Pfarrgemeinde Naters, Bern 1908, S. 31.

<sup>19</sup>) R. Hoppeler, Walliser Urkunden aus dem germanischen Museum in Nürnberg, BWG III (1905), S. 304.

<sup>20</sup>) Pfr.-Archiv Naters, F 9.

<sup>21</sup>) Pfr.-Archiv Glis, DD 16.

<sup>22</sup>) Vgl. B. Schimmelpfennig, Kirchliches Begräbnisrecht, in: Lexikon des Mittelalters I, 9. Lieferung, München 1980, Sp. 1807 f.; über die Bedeutung von Tauf- und Begräbnisrecht für die mittelalterliche Dorfgemeinde mit Literatur K. S. Bader, Dorfgemeinschaft und Dorfgemeinde, Weimar 1962, S. 195 ff.; H. Büttner/I. Müller, Frühes Christentum im schweizerischen Alpenraum, Einsiedeln 1967, S. 46 ff.

Die weitgehende Selbständigkeit von Naters und die Bedeutung der Kirche von Glis zeigt sich auch darin, dass 1526 von der «gmeindt der kilcheri von Glis» gesprochen wird<sup>23</sup>), und 1523 auf dem Weihnachtslandrat zu Sitten von den Boten der Pfarrei Glis, die ein Geschäft ad referendum vor ihre Gemeinden bringen wollen<sup>24</sup>). Für den 24. Januar 1522 ist eine öffentliche Versammlung in weltlichen Angelegenheiten in der Kirche von Glis bezeugt<sup>25</sup>). Hier wurden auch öffentliche Auskündigungen vorgenommen, was bereits durch eine Urkunde von 1395 bezeugt ist<sup>26</sup>). Eine reinliche Unterscheidung zwischen Kirch- und Dorfgemeinde findet sich nicht, wie das allgemein für das Spätmittelalter der Fall ist<sup>27</sup>). Es scheint, dass die Quasipfarrei Glis auch Aufgaben weltlicher Art erfüllte, eine Erscheinung, die auch andernorts bei rein kirchlichen Distriktbildungen von der rechtsgeschichtlichen Forschung beachtet wurde<sup>28</sup>). Es sei noch darauf hingewiesen, dass die Bundeserneuerung des Wallis mit den sieben katholischen Orten im Jahre 1578 nicht etwa in der Kathedrale in Sitten erfolgte, sondern in der Wallfahrtskirche in Glis<sup>29</sup>), die seit Jahrhunderten bis heute als das Oberwalliser Nationalheiligtum gilt und in der man — gemäss der Tradition — nach dem Sieg über den Grafen von Savoyen am 20. September 1388 (Mannenmittwoch) auch die erbeuteten Fahnen und Standarten niederlegte.

<sup>23</sup>) *D. Imesch*, Die Walliser Landrats-Abschiede, II, Brig 1949, S. 216. — Zu allgemeinen Zusammenhängen und zum Rechtssprachlichen *K. S. Bader*, Universitas subditorum parochiae — des pfarrers untertanen, in: Festschrift für Hans Liermann, Erlangen 1964, S. 14 ff.

<sup>24</sup>) *Imesch*, a.a.O., S. 163.

<sup>25</sup>) *Imesch*, a.a.O., S. 86. Nicht immer ging es in der Kirche von Glis friedlich zu. Der Briger Haudegen Hauptmann Anton Gerwer (über ihn *D. Imesch*, Die Walliser Landrats-Abschiede seit dem Jahre 1500, I, Brig 1916, S. 48 ff, 126, 169 u. passim; *A. Büchi*, Kardinal Matthäus Schiner als Staatsmann und Kirchenfürst, I, Zürich 1923; S. 211, 331; *A. Büchi*, Korrespondenzen und Akten zur Geschichte des Kardinals Matth. Schiner, I, Basel 1920, Nr. 153; Walliser Wappenbuch, Zürich 1946, S. 109; *A. Imhof*, Hauptmann Gerwer, Elgg, 1960 (Schauspiel, dazu Einleitung des Verfassers, S. 3 f.) ein Parteigänger Jörg Auf der Flüttes und späterer Gegner des Kardinals Schiner, tötete 1496 auf der Kanzel der Kirche den Priester Paul Hofer. Grund der Auseinandersetzung mögen die Zwistigkeiten mit Bischof Jost von Silenen gewesen sein. Gerwer behauptete später, er habe als Busse für diese Tat dem Domkapitel 30 Pfund bezahlt und habe sich mit dem Landeshauptmann und den Verwandten des Getöteten vereinbart. (*F. Schmid*, Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis, Blätter aus der Walliser Geschichte II [1901], S. 390. — Die Angaben von *Escher*, a.a.O., S. 17, stimmen in dieser Form nicht.)

<sup>26</sup>) *Gemeindearchiv Brigerbad*, E 1: 15. Mai 1359 Auskündigung in der Kirche von Glis wegen der Benutzung des Gamsensteigs (Brücke) durch andere Kirchgänger von Glis als die Gamsner. Dazu erging am 11. Mai 1538 ein bischöfliches Urteil (a.a.O., E 4).

<sup>27</sup>) *Bader*, a.a.O. (Anmk. 22), S. 188, 207.

<sup>28</sup>) *G. Liebe*, Die kommunale Bedeutung der Kirchspiele in den deutschen Städten, Diss. Berlin 1885, S. 6 ff.; *K. Frölich*, Kirche und städtisches Verfassungsleben im Mittelalter, Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, kan. Abt. XXII (1933), S. 222 ff.

<sup>29</sup>) *A. Carlen*, Barocke Theater und Feste anlässlich der Bundeserneuerung des Wallis mit den sieben katholischen Kantonen 1578—1780, Schriften des Stockalper-Archivs in Brig 27, Brig 1974, S. 9.



## III.

Seit 1308 ist bekannt, dass Glis eine Kaplanei-Pfründe besass<sup>30</sup>), deren Inhaber in den Urkunden regelmässig als Kaplan oder Vikar bezeichnet wird. Seit dem 14. Jahrhundert gingen reiche *Schenkungen* an diese Pfründe oder an die Kirche. Immer wieder taucht in den Urkunden als Beweggrund der Schenkung die Formel auf «pro Deo et remedio animae». Es handelt sich um typische Seelstiftungen, die gemäss dem augustini-schen Freiteilsrecht nicht an die Zustimmung der warteberechtigten Erben gebunden waren, d. h. Erblasser und Schenker durften über den Teil, den sie der Kirche vergabten, frei verfügen, obwohl sich das Mitwirkungsrecht der Familiengemeinschaft im Wallis ziemlich lange erhalten hat<sup>31</sup>).

Es erfolgten Lichtstiftungen, das heisst Schenkungen zum Unterhalt des ewigen Lichtes und von Kerzen in der Kirche. So gaben zwei Drittel der Gumperschaft Ried 1349 den Brüdern Johann und Werner, Söhnen des Peter von Brey, oberhalb Brey ein Stück Gut in Leihe unter der Bedingung, dass sie dafür jährlich der Kirche von Glis  $\frac{1}{2}$  Sester Öl lieferten<sup>32</sup>). Das Öl wurde für das ewige Licht gebraucht. Peter Mezelten schenkte der Kirche von Glis 10 Pfund jährlicher Einkünfte, die er vom Hause des Bartholomäus Spitler in Brig erhielt, für das ewige Licht<sup>33</sup>).

Eine zweite Kategorie von Zuwendungen an die Kirche sind Jahrzeitstiftungen<sup>34</sup>). Mathilde, die Witwe des sog. Surto von Brig, liess 1355 die 8 Denare jährliche Einkünfte auf ihrem Haus und Garten in Brig für eine Jahrzeit in Glis dessen Vikar zukommen<sup>35</sup>). Die Jahrzeit, die 1397 in Glis für Franz Curten gestiftet wurde, war gleichzeitig mit einer Armenspende verbunden<sup>36</sup>). Junker Rudolf von Raron verfügte am 30. Oktober 1420 in seinem Testament, dass für ihn und seine Vorfahren jedes Jahr in Glis eine Jahrzeit gehalten werden sollte und vermachte dafür eine jährliche Armenspende zu diesem Anlass<sup>37</sup>). Spenden an Arme (Salz, Ziger, Mahlzeiten, Brot, Korn, Gerste, Bohnen, usw.), sei es in Natura oder in Bar, anlässlich von Jahrzeiten sind im mittelalterlichen Wallis häufig anzutreffen<sup>38</sup>).

<sup>30</sup>) D. Imesch, Die Gründung der Pfarreien, Pfründen und frommen Stiftungen des Oberwallis, Blätter aus der Walliser Geschichte III (1904), S. 254. — Am 19. Jan. 1331 wird erstmals ein Sakristan von Glis erwähnt (*Gremaud*, a.a.O., IV, Nr. 1623).

<sup>31</sup>) G. Parisch, Das Mitwirkungsrecht der Familiengemeinschaft im älteren Walliser Recht, Diss. Zürich, Genf 1955, S. 19 ff.

<sup>32</sup>) Pfr.-Archiv Glis, DD 1.

<sup>33</sup>) Pfr.-Archiv Glis, DD 16.

<sup>34</sup>) Vgl. J. Lauber, Oberwalliser Jahrzeitstiftungen, BWG VIII (1937), S. 397 ff.

<sup>35</sup>) Pfr.-Archiv Glis, DD 2. Wilhelm Girardini, Kleriker von Brig, testierte am 25. IX. 1376 für seine Jahrzeit in Glis (Pfr.-Archiv Glis, DD 4).

<sup>36</sup>) Documents sur la famille de Courten, Metz 1887, Nr. 7, S. 348.

<sup>37</sup>) *Gremaud*, a.a.O., VI, Nr. 2707.

<sup>38</sup>) Lauber, a.a.O. (Anmk. 34), S. 398.

1666 verzeichnet Kurat K. Imboden in Glis verschiedene Einnahmen von Jahrzeitstiftungen<sup>39</sup>). Wie diese im 19. Jahrhundert zunahmen, zeigen folgende Zahlen: 1834 bestanden 15 Stiftjahrzeiten, 1863 waren es 61 und 1879 stiegen sie auf 80 an<sup>40</sup>).

Weinspenden beschafften den nötigen Messwein für den Gottesdienst. Beim Gütertausch zwischen Wilhelm am Hove von Brig und Juonis in d'Hella am 4. November 1388 erhielt die Kaplanei Glis einen Sester Wein<sup>41</sup>). Da die Gegend im Mittelalter bedeutend mehr Weinbau kannte, werden die Weinspenden nicht selten gewesen sein. In Glis selber erinnert der Namen eines Weilers, «Z'Wigarten», noch an ehemaligen Weinbau. Ein Erkenntnis der Lehen des Domkapitels von Sitten aus dem Jahre 1383 erwähnt «zen Wingarten» auf dem Gebiet von Termen und Rebland in Ried-Brig<sup>42</sup>). Notar Christoph Perrig kauft 1626 Weinzehnten im Gebiet von Glis<sup>43</sup>).

Der berühmte und berüchtigte Jörg uf der Flüe vermachte am 15. Juli 1528 zu Sitten in seinem Testament der St.-Anna-Kapelle in der Kirche zu Glis alle Weinzehnten, die ihm im Zenden zustanden<sup>44</sup>).

Auch sonstige Zehntrechte wurden der Kirche von Glis geschenkt. Zum Beispiel überliessen Christian Gemmet an der Bielen und Hans Mörisch von Holz am 1. Januar 1666 dem Vogt Johann Stockalper Zehntrechte ihrer Frauen für die Kirche von Glis<sup>45</sup>).

Die Zehnten waren ursprünglich Leistungen an die Kirche. Der eigentliche Sinn bestand in der Abgabe des zehnten Teiles aller Früchte an die Kirche, später an den Inhaber des Zehntrechtes. Seit dem Mittelalter sind zahlreiche Laien in den Besitz von Zehntrechten gelangt, so dass man von Laienzehnten spricht. Wahrscheinlich gab es auch Laienzehnten, die überhaupt nie der Kirche gehörten. Für bernische Gebiete wurde darauf hingewiesen, dass «sich die Laienzehnten vorzugsweise ausserhalb der Dorfkerne, in vermutlich spät urbanisiertem und besiedeltem Land vorfinden»<sup>46</sup>), eine Feststellung, die wir auch für das Goms machen können<sup>47</sup>). und die auch im Zenden Brig zuzutreffen scheint.

39) Stockalperarchiv, Nr. 5186.

40) Bischöfliches Archiv Sitten, Tir. 28, Nr. 199, 200. Unter den Stiftern 1879 sind auch die Ballenteiler und die Geteilschaft Ganter. — Für das freundliche Entgegenkommen bei der Benutzung des Bischöflichen Archivs bin ich dem bischöflichen Kanzler, Herrn *Norbert Brunner*, zu vielem Dank verpflichtet.

41) Pfr.-Archiv Glis, DD 6.

42) *L. Carlen*, Der Wein im Oberwallis, Visp 1972, S. 10.

43) Archiv des Geschichtsforschenden Vereins vom Oberwallis, Brig N Nr. 77.

44) *D. Imesch*, Die Walliser Landrats-Abschiede seit dem Jahre 1500, II, Brig 1949, S. 283.

45) Stockalperarchiv, Nr. 5170.

46) *R. Gmür*, Der Zehnt im alten Bern, Bern 1954, S. 100.

47) *L. Carlen*, Gericht und Gemeinde im Goms, Freiburg 1967, S. 73.

Eine weitere Einnahme, die wir allerdings in den Quellen für Glis nicht belegen können, auf die wir aber aus der allgemeinen Wallfahrtsge-  
schichte schliessen können, sind die sog. oblationes peregrinorum, die  
Spenden der Pilger<sup>48</sup>). Diese Pilgerobligationen traten neben den Beicht-  
und Kommunionpfennig, die Trauungsgebühren, die Einnahmen bei der  
Aussegnung von Wöchnerinnen und andere pfarrliche Sporteln.

Regelmässig wurden Gülte<sup>49</sup>. und Einkünfte aus Liegenschaften der  
Kirche von Glis geschenkt oder vergabt<sup>50</sup>). Meist handelt es sich um Ge-  
treide, Roggen und Korn.

Die Schenkungen gehen häufig an den Kaplan oder Vikar von Glis, so  
dass über den eigentlichen Beschenkten Zweifel bestehen. Meist war es  
wohl nicht der Geistliche persönlich, sondern die von ihm verwaltete  
Pfründe<sup>51</sup>). Das gleiche ist zu sagen für die Schenkungen, die seit dem  
17. Jahrhundert meist von den Kirchenvögten entgegengenommen wer-  
den<sup>52</sup>). Das Testament des Wilhelm Quadrini, das am 25. September in  
Brig aufgenommen wurde, vermacht u. a. den Kaplänen von Glis sechs  
Pfennig (gemeint sind damit wohl die Altaristen) und dem Vikar von Glis  
1 Fischel Korn Gilt, damit diese jeden Montag auf seinem Grab beten<sup>53</sup>).

Bei anderen Vergabungen wird direkt die Vikarie oder Kaplanei ge-  
nannt, z. B. wenn Georg Uffendorf ab rusthanon 1392 verschiedene Ein-  
künfte schenkt<sup>54</sup>). oder Johannes Heimis ihr 1393 8 Schilling Einkünfte  
gewährt<sup>55</sup>). oder Rudolf von Raron ihr 1402 4 Denare Einkünfte zukom-  
men lässt<sup>56</sup>). und Agnes Lebwasserin 1403 in ihrem Testament legiert<sup>57</sup>).  
Anton Curten bedachte 1543 in seinem Testament den Benefiziaten der  
Kirche von Glis, aber auch die Kirchenfabrik von Glis (ad fabricam  
Glisensis ecclesiae quatuor libras maurisenses semel)<sup>58</sup>). Auch die  
«ecclesia» wird als Vermächtnisnehmer genannt<sup>59</sup>).

<sup>48</sup>) G. Schreiber, Wallfahrt und Volkstum in Geschichte und Leben, Düsseldorf 1934,  
S. 2 ff.

<sup>49</sup>) Pfr.-Archiv Glis, DD 11: Elka Minutrix testiert am 4. I. 1398 der Kirche von Glis  
eine Gült auf der Hellmatta.

<sup>50</sup>) Z. B. schenkte Joh. Heimis im oberen Berisal am 20. X. 1393 der Kirche von Glis  
verschiedene Einkünfte (Pfr.-Archiv Glis, DD 9). Johann im Gstipf testierte 1396½ Fischel  
Einkünfte, «pro deo et remedia animae» (ebd., DD 10).

<sup>51</sup>) Auch wenn es in den Urkunden heisst, dass bestimmte Schulden gegenüber dem  
Vikar von Glis bestehen; z. B. schulden Joh. Spitler und seine Geschwister am 30. V. 1493  
dem Vikar von Glis, Paul Hofer, jährlich ein Schilling Einkünfte (Pfr.-Archiv Glis, DD 17),  
oder wenn der Vikar von Glis Käufe tätigt, wie z. B. Vikar Johannes de Scala am 12. II.  
1356 (Pfr.-Archiv Glis, DD 3).

<sup>52</sup>) Z. B. vermacht Georg Winkler von Glis am 3. Nov. 1659 den Prokuratoren der  
Kirche von Glis, Kastlan Johannes Stockalper und Meier Peter Heinzen, seine Fahrhabe  
(Stockalperarchiv, Nr. 789).

<sup>53</sup>) Pfr.-Archiv Naters, D 9.

<sup>54</sup>) Pfr.-Archiv Glis, Kg 3.

<sup>55</sup>) Pfr.-Archiv Glis, DD 9<sub>1</sub>.

<sup>56</sup>) Pfr.-Archiv Glis, DD 12<sub>1</sub>.

<sup>57</sup>) Pfr.-Archiv Glis, DD 13<sub>1</sub>.

<sup>58</sup>) Documents sur la famille de Courten, Nr. 30, S. 42.

<sup>59</sup>) Pfr.-Archiv Naters H 164 A: Testament des Wilhelm ad Montem vom 11. Mai  
1546.

Es scheint, dass die Pfründe durch Schenkungen und Vergabungen recht gut dotiert wurde. 1386 erkennen neun Personen aus Mund, Ganter, Holz, Birgisch und Eyholz dem Vikar von Glis auf dessen Begehren verschiedene Einkünfte<sup>60</sup>). Der gleiche Vikar (Nikolaus Antlins) vereinbart sich 1391 auch mit Katharina Matter, Gattin Moritz Tufitscher, wegen zwei Fischel Roggen Einkünfte auf einem in Glis gelegenen Gut<sup>61</sup>).

Zahlreich waren die Schenkungen und Vergabungen auch im 17. Jahrhundert<sup>62</sup>).

Neben diese verschiedenen Schenkungen und Legate traten solche, die auf den direkten Bau der Kirche, deren Umwandlungen und Restaurationen und die bewegliche Ausstattung der Kirche gerichtet waren. Sie erfolgten rechtsgeschäftlich durch Testament, Schenkung oder Stiftung. Der grösste Teil der Urkunden, die darüber aufgenommen wurden, ist nicht erhalten geblieben. Häufig wurde vermutlich auch nichts schriftlich niedergelegt, sondern es wurde in bar geschenkt. Wir haben davon vor allem Kenntnis durch Stifter-Wappen, die in der Kirche und auf den Kirchenbänken, auf die wir noch zurückkommen, angebracht sind, sowie durch Initialen, die an bestimmten Teilen der Kirche eingemeisselt wurden, wobei diese allerdings von Zeichen der Werkleute zu unterscheiden sind. So finden sich z. B. im Chor die Initialen der Brüder Kaspar und Hans Stockalper, die zu den grossen Wohltätern der Kirche gehörten (c.h.s.) und des Kirchenvogtes Bartholomäus Kämpfen (b k). Im Chorgewölbe erinnern ein Dutzend Wappen an die Donatoren des gotischen Kirchenbaus<sup>63</sup>). In der linken Seitenkapelle findet man das Wappen des Briger Politikers Peter Brindlen (ca. 1520) und am Netzgewölbe die Familienwappen Theiler und de Courten. Stifter-Wappen (zum Stadel, Fidginer, Supersaxo) waren auch auf der Kirchenglocke von 1519 zu sehen.

#### IV.

Die Bedeutung der Wallfahrtskirche von Glis erhellt auch die Tatsache, dass hier im Mittelalter mehrere Altäre und *Altarpfründen* bestanden. Diese Pfründen dienten der Ausstattung der Altäre und dem Unterhalt der Altaristen oder Benefiziaten, von Geistlichen, die grundsätzlich

<sup>60</sup>) Pfr.-Archiv Glis, DD 5.

<sup>61</sup>) Pfr.-Archiv Glis, DD 8.

<sup>62</sup>) Beispiele: Am 10. VIII. 1607 machte alt Kastlan Nikolaus Owlig u. a. Legate an den Kirchenbau von Glis (Stockalperarchiv, Nr. 1411). Am 25. VIII. 1626 bedachte alt Kastlan Kaspar Owlig in seinem Testament die Kirche in Glis (a.a.O., Nr. 1534). 1643 machte Johannes Owlig ein Legat zugunsten der Kirche von Glis (a.a.O., Nr. 2271 a). Am 1. III. 1669 vergabte Anna Schnider zu Gamsen der Pfarrkirche in Glis den dritten Teil ihrer liegenden Güter (a.a.o., Nr. 929). Am 18. IV. 1661 beschenkt Kaspar Brindlen die Kirche von Glis (a.a.O., L 19).

<sup>63</sup>) Bei *Heldner*, a.a.O. (Anmk. 3), S. 12 ff.; aufgezählt.

ohne Verpflichtung zur Pfarrseelsorge am bestimmten Altar Messe zu lesen hatten, wie es die besonderen Stiftungsurkunden geboten<sup>64</sup>).

Der wichtigste Altar war jener der Allerseligsten Jungfrau Maria mit dem Gnadenbild. Nach einer Urkunde vom 27. Oktober 1368 sollte dort regelmässig Messe gelesen werden<sup>65</sup>). Noch 1660 wird diesem Altar ein Schuldschein ausgestellt<sup>66</sup>).

Johann Curten von Brig stiftete anfangs des 15. Jahrhunderts den Altar der heiligen Dreifaltigkeit<sup>67</sup>), der 1754 noch bestanden haben soll<sup>68</sup>). Eigentliche Stiftung der Courten, gewissermassen das Gegenstück der St.-Anna-Kapelle ist auf der Südseite der Kirche die Kapelle mit dem Altar der Schmerzhafte Muttergottes aus dem 16. Jahrhundert<sup>69</sup>). Da die geschlossenen Altarflügel eine spätere Darstellung Brigs aufweisen, könnten auch Schenkungen oder Patronate der Stadt, bzw. Burgerschaft Brig vermutet werden.

Die Gemeinde Ganter stiftete und unterhielt den St. Georgs-Altar. Ganter und Grund hatten in Glis ihre Quasi-Pfarrkirche. Der Kaplan von Glis hatte die Verpflichtung, allfällige Versehgänge nach Ganter und Grund auszuführen, was schon für 1399 bezeugt ist. Die Bewohner von Ganter und Grund wurden auch in Glis begraben<sup>70</sup>). Nach der Sage durften die Glocken von Glis vor der Christmette am Weihnachtsabend nicht läuten, bevor man die Leute von Ganter mit ihren brennenden Fackeln auf den Bleicken erblickte<sup>71</sup>). St. Georg war der eigentliche Patron von Ganter, wo zu seinen Ehren zen Brunnen auch eine Kapelle erbaut wurde. Deren Fundum betrug 1809 770 Pfund, und von dessen Einkünften erhielt der Pfarrer von Glis jährlich 30 Pfund<sup>72</sup>). Vielleicht hat das Freigericht Ganter auch die St. Georg-Darstellung gestiftet, die bei der Renovation des Chors über der Turmtüre zum Vorschein kam. Nach einer Kopie des Notaren Christian Weginer aus dem 17. Jahrhundert erfolgte die Stiftung des St.-Georgsaltars in Glis und einer entsprechenden Pfründe für einen Altaristen durch die Gemeinde Ganter im Jahre 1507, wobei sich Ganter das Patronat vorbehielt<sup>73</sup>). Vermutlich handelt es sich beim St. Georgs-altar um jenen, der heute in der Stafelalp steht. Der St. Georgskult in Ganter und Glis gehört in den Rahmen der ziemlich verbreiteten Georgs-Verehrung im mittelalterlichen Wallis<sup>74</sup>).

<sup>64</sup>) *K. Frölich*, Die Rechtsformen der mittelalterlichen Altarpfründen, Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, kan. Abt. 20 (1931), S. 457 ff.; *F. Grass*, Pfarrei und Gemeinde im Spiegel der Weistümer Tirols, Innsbruck 1950, S. 57.

<sup>65</sup>) *Gremaud*, a.a.O., V, Nr. 2135.

<sup>66</sup>) Stockalperarchiv, Nr. 4318.

<sup>67</sup>) Gemeinde-Archiv Naters, B 1.

<sup>68</sup>) *Heldner*, a.a.O. (Anmk. 3), S. 12, 14.

<sup>69</sup>) Documents sur la famille de Courten, S. XVII ff.

<sup>70</sup>) *D. Imesch/W. Perrig*, Zur Geschichte von Ganter, Visp 1943, S. 39.

<sup>71</sup>) *Guntern*, a.a.O. (Anmk. 6), S. 46.

<sup>72</sup>) *Imesch/Perrig*, a.a.O., S. 40, 74.

<sup>73</sup>) Archiv des Geschichtsforschenden Vereins vom Oberwallis, Brig, B 4.

<sup>74</sup>) *Gruber*, a.a.O. (Anmk. 14), S. 87 f.

Der Altar der hl. Katharina wird erstmals am 26. Mai 1479 erwähnt<sup>75)</sup>. Er war eine Stiftung der Briger Familie Metziltzen<sup>76)</sup>, die noch 1623 als Stifterin anerkannt wurde. 1634 gehörte dem Altar ein Haus und 33 Pfund jährliches Einkommen mit acht Stiftmessen im Jahr<sup>77)</sup>, was zeigt, dass einzelne Altarpfründen ziemlich reich ausgestattet waren.

Daneben gab es eine Kapelle und einen Altar des hl. Nikolaus, der um die Mitte des 15. Jahrhunderts von Rudolf Asperlin, dem Bruder des Bischofs Heinrich Asperlin mit einem Grundvermögen von 65 Pfund gestiftet wurde<sup>78)</sup>. Der Rektor des Altars wurde am 29. Juni 1482 von Bischof Walter Supersaxo in seinem Testament mit jährlichen Einkünften und kirchlichen Büchern<sup>79)</sup> bedacht; 1571 wurde zugunsten des Nikolausaltars eine Schuldverschreibung ausgestellt<sup>80)</sup>.

Der St. Anna-Altar und die entsprechende Kapelle gehen auf Jörg uf der Flüe zurück (1519). Dieser bestimmte in seinem Testament 1528, wie wir bereits gesehen haben, dass alle seine Weinzehnten im Zenden Siders der St. Anna-Kapelle zufallen sollten, wobei er für sich und seine Erben das Patronat an der Kapelle reservierte. Der Altar wurde auch später testamentarisch bedacht, so z. B. 1655 von Anna Katharina von Riedmatten, der Gattin des Hauptmanns Anton Maria von Stockalper<sup>81)</sup>. An der Wand auf der Westseite der St. Anna-Kapelle ist eine steinerne Stiftertafel des Jörg uf der Flüe von 1519 und auf den skulptierten Schlusssteinen sind die Wappen Auf der Flües und seiner Frau Margareta Lener sowie Jörgs Wahlspruch «W(ie) G(ott) W(ill)»<sup>82)</sup>. Bei der Visitation des Bischofs Hildebrand Jost am 4. Mai 1623 wurden die Einkünfte des St. Anna-Altars auf 100 Pfund berechnet. Sie sollten für den Gottesdienst und Unterhalt des Altares verwendet werden<sup>83)</sup>.

Eine Pfründe war ca. 1520 mit dem Beinhaus verbunden<sup>84)</sup>. Die Beinhauskapelle wird am 16. Februar 1511 erwähnt<sup>85)</sup>. Die heutige Friedhofkapelle mit der Beinhauskrypta wurde 1673 erbaut und 1894 durch einen Triumphbogenvorbau erweitert.

Im Schiedsentscheid des Grafen von Savoyen zwischen Bischof Tavelli von Sitten und den Brüdern Anton, Johann und Peter von Turn

<sup>75)</sup> *Imesch*, a.a.O. (Anmk. 30), S. 254.

<sup>76)</sup> Über diese Familie vgl. Walliser Wappenbuch, Zürich 1946, S. 169. Ihr Wappen ist auch auf einer Kirchenbank der Kirche in Glis.

<sup>77)</sup> *H. A. von Roten*, Die Landeshauptmänner von Wallis, BWG X (1948), S. 252.

<sup>78)</sup> Staatsarchiv Sitten, Theilerarchiv 110, p. 55, Nr. 22.

<sup>79)</sup> *D. Imesch*, Testament des Bischofs Walther auf der Flue, BWG III (1904), S. 276 f.

<sup>80)</sup> Stockalperarchiv, Nr. 241: alt Kastlan Kaspar Inderledi stellt als Vogt des Johannes Salzmann in Weingarten dem Nikolausaltar in Glis eine Schuldverschreibung aus.

<sup>81)</sup> Stockalperarchiv, Nr. 3541.

<sup>82)</sup> Die Initialen WGW wurden auch gedeutet: «Wie Georg will.»

<sup>83)</sup> Mitteilung von Herrn P. Heldner, Glis.

<sup>84)</sup> *Imesch*, a.a.O. (Anmk. 30), S. 254.

<sup>85)</sup> *Imesch*, a.a.O. (Anmk. 23), S. 283: «Glis in der Capell uf dem Beinhus.» Hier leisteten die Gemeinden von Brig auf dem linken Rhoneufer, «wib und man», Bischof M. Schiner einen Eid (dazu *H. G. Wackernagel*, Altes Volkstum der Schweiz, Basel 1956, S. 108 ff.).

vom 27. Oktober 1368 wurden die letzteren auf Begehren des Bischofs verhalten, in der Marienkirche von Glis einen Altar zu dotieren, an dem an bestimmten Tagen jeweilen ein Geistlicher eine Messe zu lesen hatte<sup>86</sup>).

Im 15. und 16. Jahrhundert gab es in Glis auch eine Cantorstelle<sup>87</sup>). Johannes Kleinmann wird 1512 als Cantor der Kirche von Glis bezeichnet<sup>88</sup>).

Noch im 17. Jahrhundert besaßen Altäre eigene Vermögen. So wird beispielsweise 1655 dem Altar Mariae Magdalenaee zu Glis von Kaspar von Stockalper ein Schuldschein ausgestellt<sup>89</sup>). 1623 war Hieronymus Welschen Vogt dieses Altars<sup>90</sup>).

Ob alle Altäre Altaristen hatten, wissen wir nicht. Gelegentlich erwähnen die Urkunden Altaristen von Glis, ohne jedoch näher zu sagen, auf welcher Pfründe sie sassen<sup>91</sup>).

## V.

An zahlreichen unserer Kirchen entstanden im Laufe der Zeit *Bruderschaften*, körperschaftlich verfasste Vereine, die christliche Liebestätigkeit gegenüber Armen und Bedürftigen ausübten oder sich zu geistlichen Übungen zusammenfanden oder durch besondere Andachten usw. zur Mehrung des Gottesdienstes beitrugen<sup>92</sup>). Da diese Bruderschaften juristische Personen im kirchlichen Bereich sind<sup>93</sup>), nehmen sie auch am Rechtsleben teil und insofern ist auf sie hier hinzuweisen.

In der Umgebung von Glis findet man seit dem Mittelalter eine verhältnismässig hohe Zahl von Bruderschaften<sup>94</sup>). Nur in Naters gab es von 1329 bis ins 16. Jahrhundert acht solcher religiöser Bruderschaften<sup>95</sup>). 1329 ist eine Bruderschaft in Mund bezeugt<sup>96</sup>). Die Bruderschaft des hl. Georg im Ganter war im 15. Jahrhundert ziemlich reich<sup>97</sup>). In Ried-Brig wird 1549 erstmals eine Heilig-Geist-Bruderschaft erwähnt<sup>98</sup>).

<sup>86</sup>) *Gremaud*, a.a.O., V, Nr. 2135, S. 346.

<sup>87</sup>) *Imesch*, a.a.O. (Anmk. 30), S. 254.

<sup>88</sup>) *Imesch*, Landrats-Abschiede, I, S. 234.

<sup>89</sup>) Stockalperarchiv, Nr. 3524.

<sup>90</sup>) Visitationsakt von 1623.

<sup>91</sup>) Z. B. ist 1525 Michael Tschampen, früher Pfarrer in Simplan, Altarist in Glis (Stockalperarchiv, Nr. 125).

<sup>92</sup>) *J. Duhr*, La Confrérie dans la vie de l'Eglise, Revue d'histoire ecclesiastique 35 (1939), S. 439 ff.; *F. Grass/G. Schreiber*, Bruderschaft, in: Lexikon für Theologie und Kirche, II, Freiburg i. Br. 1958, Sp. 719 ff. — Für die Innerschweiz *R. Henggeler*, Die kirchlichen Bruderschaften und Zünfte der Innerschweiz, Einsiedeln 1955.

<sup>93</sup>) *G. Vromant*, De fidelium associationibus, Louvain 21955.

<sup>94</sup>) *L. Carlen*, Handwerker-Vereinigungen im alten Brig und Glis, Vallesia XXXIII (1978), S. 300.

<sup>95</sup>) *Imesch*, Naters, S. 52 f.

<sup>96</sup>) *Gruber*, a.a.O., S. 39. Zur Kirchengeschichte von Mund *L. Borter*, Aus der Pfarrgeschichte von Mund, in: Kirchweihe Mund, 25. Juli 1964, o.O. 1964, S. 11 ff.

<sup>97</sup>) *D. Imesch*, Zur Geschichte von Ganter, Visp 1943, S. 49.

<sup>98</sup>) *Gruber*, a.a.O., S. 11.

Für Glis kann man seit dem Mittelalter ebenfalls Bruderschaften belegen. Wann sie entstanden sind, lässt sich nicht nachweisen. In den Jahren 1391 und 1398 und später wird in Glis eine nicht näher bezeichnete Bruderschaft erwähnt<sup>99</sup>). Häufig genannt wird die Bruderschaft Unserer lieben Frau zu Glis. Es handelt sich um eine Bruderschaft, die vor allem die Marienverehrung bezweckte. Ihre Organisation ist unbekannt. Ähnliche Marienbruderschaften finden wir in der Diözese Sitten auch 1271 in Sitten, 1303 in Visp, 1329 in St-Maurice de Laques und 1441 in Mühlebach<sup>100</sup>).

Die erste mir bekannte Nachricht über die Marien-Bruderschaft von Glis stammt vom 26. Mai 1460, als sich die Brüder Nicolinus, Anshelm und Ruoff ze Baden über eine dieser Bruderschaft geschuldete Gilt von 2 Fischel Roggen vereinbaren<sup>101</sup>). 1491 verkaufen die Sachverwalter der Bruderschaft der hl. Maria zu Glis eine Korngült an Anton Owlig<sup>102</sup>). Dieser gleiche Anton Owlig, Kastlan von Brig, machte 1509 eine Spende an die Bruderschaft, was deren Pfleger Anton Nanzer und Peter Grossen bestätigen<sup>103</sup>). Auch testamentarische Vergabungen an die Bruderschaft erfolgten, wie z. B. die Testamente von Anton Curten vom 10. Mai 1543 und des alt Kastlans Michael Stockalper vom 2. April 1639 belegen<sup>104</sup>). Es scheint, dass die Bruderschaft so ein recht ansehnliches Vermögen zusammenbrachte, das sie in die Lage versetzte, auch Darlehen ausgeben zu können<sup>105</sup>). Den Verwaltern der Bruderschaft wurde formell nach ihren Abrechnungen Entlastung erteilt<sup>106</sup>).

Erwähnt wird in der Kirche von Glis 1544 auch eine Bruderschaft der sieben heiligen Stunden, der Hans Brünlen (Brindlen) von Brig zu Händen des Rektors der Kirche zu Glis einen Schuldschein ausstellt<sup>107</sup>). Vergabungen erhält diese Bruderschaft sowie die Bruderschaft der Heiligen und die Bruderschaft des hl. Georg auch durch das Testament des Anton Curten in Brig vom 10. Mai 1543<sup>108</sup>).

<sup>99</sup>) Archiv des Domkapitels, Minutarium des Johannes in Vico und Min. 43, S. 251. (Den Hinweis verdanke ich Herrn Paul Heldner in Glis.) 1640 Vergabungen an «die Bruderschaft zu Glis» durch alt Kastlan Michael Stockalper (Stockalperarchiv, Nr. 1984). Franz Curten schuldet der «confraterie de Glisa» 6 Fischel jährliche Abgaben; am 16. Nov. 1398 verpflichten sich Hans im Bul von Gamsen und seine Frau Magilla diese Abgabe der Bruderschaft von Glis jährlich zukommen zu lassen (Documents sur la famille de Courten, Nr. 9, S. 349).

<sup>100</sup>) Gruber, a.a.O., S. 222.

<sup>101</sup>) Archiv des Geschichtsforschenden Vereins von Oberwallis, Brig, N 12.

<sup>102</sup>) Stockalperarchiv Brig, Nr. 82.

<sup>103</sup>) A.a.O., Nr. 107.

<sup>104</sup>) A.a.O., Nr. 1984; Documents sur la famille de Courten, Nr. 30, S. 42.

<sup>105</sup>) Z. B. errichten Kaspar und Anton Stockalper am 3. Jan. 1621 eine Grundpfandverschreibung auf Wiesland zugunsten der Bruderschaft U. lb. Frau in Glis, vertreten durch deren Vogt Hieronymus Walden (a.a.O., Nr. 377).

<sup>106</sup>) A.a.O., Nr. 1674 a.

<sup>107</sup>) A.a.o., Nr. 187.

<sup>108</sup>) Documents sur la famille de Courten, Nr. 30, S. 42.



Vermutlich haben auch die Bruderschaften der Schneider und Schuster, die in Brig-Glis als Handwerker-Vereinigungen vorkommen, eine religiöse Ausrichtung gehabt, die Zusammenhänge mit der Kirche in Glis aufweisen<sup>109</sup>).

Vermögensrechtlich konnten die Bruderschaften Einfluss auf die Verwaltung des Gotteshaus-Vermögens gewinnen, da ihnen die Instandhaltung und Ausschmückung bestimmter Altäre anvertraut war, und sie die Mittel dafür aufbrachten und diese auch selbst verwalteten<sup>110</sup>). Die Bruderschaften, die rechtlich Genossenschaften sind, erscheinen so als Treuhänder des Stiftungsgutes<sup>111</sup>).

In der Neuzeit gingen diese mittelalterlichen Bruderschaften ein. An ihre Stelle traten vor allem im 19. Jahrhundert neue kirchlich approbierte Bruderschaften, wobei der Einfluss gewisser Frömmigkeitsströmungen unverkennbar ist. Die kirchliche Seelsorgepraxis des 19. Jahrhunderts sah in den Bruderschaften nicht nur eine bewährte Frömmigkeitsform, sondern auch ein Mittel, um die Gläubigen stärker in den kirchlichen Organismus einzubinden<sup>112</sup>). Diese Bruderschaften sind auf rein religiöse und kirchliche Zwecke ausgerichtet und haben nicht mehr eine gesellschaftliche Funktion, wie jene des Mittelalters<sup>113</sup>).

1817 wurde die Herz-Jesu-Bruderschaft in Glis errichtet, 1827 die Sakraments-Bruderschaft, 1840 die Bruderschaft vom Unbefleckten Herzen Mariaes<sup>114</sup>). Die Rosenkranz- und Skapulier-Bruderschaft bestand bereits 1834<sup>115</sup>). Im Jahre 1863 wird die Bruderschaft vom Heiligsten Blut genannt und gleichzeitig gesagt, dass von den in Glis bestehenden Bruderschaften nur die Sakraments-Bruderschaft kein eigenes Fundum besitze<sup>116</sup>). Mindestens seit 1898 besteht auch der Dritte Orden des hl. Franziskus<sup>117</sup>).

<sup>109</sup>) *Carlen*, a.a.O. (Anmk. 94), S. 301. Zu den in diesem Aufsatz aufgeführten Belegen für die Schneider-Vereinigung teilt mir Herr *Pierre Dubuis* in Sitten in verdankenswerter Weise noch folgenden Beleg mit: *Jacobus Giger*, gebürtig aus der Pfarrei Leuk, aber in Sitten wohnhaft, vergabte in seinem 1451 niedergelegten Testament an die Schneider-Bruderschaft in Glis (Archiv des Domkapitels, Sitten, Minut., Série 17, No. 125, pp. 20–21).

<sup>110</sup>) *O. Gierke*, Deutsches Genossenschaftsrecht, I, Berlin 1868, S. 235.

<sup>111</sup>) Vgl. *F. Beyerle*, Die Treuhand, Die Treuhand im Grundriss des Deutschen Privatrechts, Weimar 1932, S. 22 f.; *C. Schott*, Der «Träger» als Treuhandform, Köln-Wien 1975, S. 155 ff.

<sup>112</sup>) *L. Remling*, Bruderschaften als Forschungsgegenstand, in: Jahrbuch für Volkskunde, hsg. von *N. Grass* u. *W. Brückner*, III (Würzburg-Innsbruck-Freiburg 1980), S. 91.

<sup>113</sup>) Vgl. u. a. *J. Deschamps*, Les confréries au Moyen Age, Bordeaux 1958; *G. G. Meersseman*, Ordo fraternitas, Confraternite e pietà nel medioevo, 3 Bde., Rom 1977.

<sup>114</sup>) Bischöfl. Archiv Sitten, Tir. 28, No. 200. Über Herz-Jesu- und Herz-Mariä-Bruderschaften vgl. Lexikon für Theologie und Kirche V, Freiburg i. Br. 1960, Sp. 298 f., 303.

<sup>115</sup>) Bischöfl. Archiv Sitten, Tir. 28, Nr. 199.

<sup>116</sup>) Bischöfl. Archiv, Tir. 28, Nr. 199. Zur Bruderschaft vom Heiligen oder kostbaren Blut: Lexikon für Theologie und Kirche II, Freiburg i. Br. 1958, Sp. 543.

<sup>117</sup>) Bischöfl. Archiv, Tir. 28, Nr. 73: Status ecclesiae sive parociae Glisensis vom 14. April 1898. Zum Franziskanischen Dritten Orden reiche Literatur im Lexikon für Theologie und Kirche IX, Freiburg i. Br. 1964, Sp. 1376.

## VI.

In der allgemeinen Entwicklung hat sich das Niederkirchenvermögen in Pfründgut und Fabrikgut gespalten<sup>118)</sup>. Das Fabrikgut oder die Kirchenfabrik ist daher eine Art des Niederkirchenvermögens. Es umfasst alle Vermögensgegenstände, die zu einem Kirchengebäude nebst Zubehör zählen. Es ist verselbständigtetes Zweckvermögen. Mit der besonderen Herausbildung dieses Vermögens ist für seine Verwaltung auch ein besonderes Amt entstanden. Trotzdem die Kirche die Vertretung der Laien in der *kirchlichen Vermögensverwaltung* auszuschalten versuchte, wurde das Kirchenpflegeramt weitgehend ein Laienamt<sup>119)</sup>. Da das Konzil von Trient 1562 sich mit dem Laienpflegeramt und der Rechnungspflicht der Laienverwalter beschäftigte<sup>120)</sup>, wurden diese Gegenstand des gemeinen kirchlichen Rechts.

Auf diözesaner Ebene fehlen im Bistum Sitten weitgehend gesetzliche Bestimmungen über das Niederkirchenvermögen und seine Verwaltung. Die Synodalstatuten des 13.—15. Jahrhunderts sprechen sich darüber nicht aus<sup>121)</sup>. Erst in den 1625 publizierten «Constutiones et decreta Synodalia Diocesis Sedunensis» erscheinen wenige Bestimmungen über die «Procuratores templorum» und «Fabricae templi»<sup>122)</sup>. Der Ortspfarrer wird hier als oberster Verwalter des Fabrikgutes in der Pfarrei bezeichnet; er kann dazu noch zwei Laien beziehen. Die besondere Stellung des Pfarrers erhellen auch Stellen in den Visitationsakten von 1704 und 1736 der Pfarrei Simplon, wo es heisst, dass der Vogt in Gegenwart des Pfarrers gewählt wird, dass er in seine Hand den Eid leistet und dass er in seiner Gegenwart Rechnung ablegt<sup>123)</sup>.

Der Ausdruck «Kirchenfabrik» erscheint für Glis erstmals in den uns bekannten Quellen im Jahre 1543<sup>124)</sup>, also relativ spät, während Kirchenvögte bereits 1521 erwähnt werden<sup>125)</sup>.

Die Verwalter des Kirchenvermögens (Fabrikvermögens) werden in den Urkunden als Prokuratoren, Kirchenmeier oder Vögte bezeichnet<sup>126)</sup>.

<sup>118)</sup> Über die Verbreitung dieser Bezeichnungen S. *Schröcker*, Die Kirchenpflegschaft, die Verwaltung des Niederkirchenvermögens durch Laien seit dem ausgehenden Mittelalter, Paderborn 1934, S. 183, 189 f.

<sup>119)</sup> *Schröcker*, a.a.O., S. 146 ff.

<sup>120)</sup> Concilium Tridentinum, ed. Soc. Goerres, T. VIII, S. 967.

<sup>121)</sup> *Gremaud*, a.a.O., I, Nr. 281 und III, Nrn. 1154, 1324, 1482; *W. A. Liebeskind*, Bischof Walters II Auf der Flüe Landrecht der Landschaft Wallis und Gerichtsordnung nebst einem Auszug aus seinen Synodalstatuten, Leipzig 1930, S. 106 ff. Zu den Sittener Synoden zuletzt *P. Grichting*, Die Diözesansynoden in der Kirchen- und Kirchrechtsgeschichte, in: Zum 10. Jahrestag der Bischofsweihe von Msgr. Nestor Adam, St-Maurice 1962, S. 67 ff.

<sup>122)</sup> Cap. II § 10, Cap. VI § 11.

<sup>123)</sup> *E. Zenklusen*, Zur Geschichte der Pfarrei Simplon, St-Maurice 1970, S. 32.

<sup>124)</sup> Documents sur la famille de Courten, S. 42.

<sup>125)</sup> Siehe unten Anmk. 58.

<sup>126)</sup> *E. von Künssberg*, Rechtspracheographie, Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, Heidelberg 1926, S. 40.

Vogt bedeutet hier soviel wie Vormund, Pfleger des Gotteshausvermögens<sup>127</sup>). In der Regel gab es zwei solche Verwalter, die mehrere Jahre im Amte waren. Vermutlich wurden die Kirchenmeier von den beteiligten Gemeinden gewählt. Das entspricht der allgemeinen Entwicklung, namentlich in der Schweiz<sup>128</sup>). Am 22. Juli 1521 erteilte die gesamte Pfarrgemeinde von Glis (tota communitas ecclesiae parochialis Glise) dem Johann zum Stadel von Glis und alt Landeshauptmann Johannes Theiler für ihre Verwaltung während den letzten vier Jahren, in denen sie für Umbauten der Kirche in Glis grosse Summen verwendeten, Ledigspruch<sup>129</sup>). Da die Rechnungslegung vor der Gemeinde erfolgte, ist anzunehmen, dass auch die Wahl durch die Gemeinde vorgenommen wurde<sup>130</sup>).

Im 17. Jahrhundert tritt die Bezeichnung «undrer Kirchenmeier» und «obrer Kirchenmeier» auf<sup>131</sup>). Da die Kirchenmeier auch die verschiedenen Zehnten und Zinsen, die der Kirche geschuldet waren, einzuziehen hatten<sup>132</sup>), musste der obere Kirchenmeier in Termen und im Briger Berg und der untere Kirchenmeier in Brig, Glis und Gamsen die Einzüge vornehmen. Zinstermin war in der Regel der Martinstag (11. November), der allgemein im Rechtsleben ein bekannter Abgabetermin war<sup>133</sup>). Der obere Kirchenmeier Peter Heinzen zog 1655 auf diesen Tag bei 35 Schuldnern der Kirche von Glis total 115 Pfund und 1 Batzen an Zinsen ein, der untere Kirchenmeier Johann Stockalper bei 16 Schuldnern total 59 Pfund und 5 Batzen<sup>134</sup>). Daraus ist auch ersichtlich, dass die Kirche von Glis im Brigerberg mehr Zinspflichtige hatte als im Talgrund von Brig und Glis. Das lässt sich zum Beispiel auch für das Jahr 1657 belegen, in dem die beiden gleichen Kirchenmeier im Brigerberg von 29 Schuldnern 82½ Pfund und 7 Batzen und in Brig-Glis von 10 Schuldnern 33½ Pfund und 5 Batzen ein-kassierten, dazu von 7 Zehntpflichtigen 10 Pfund und 4 Batzen<sup>135</sup>).

Die Zehntabgaben erfolgten aber meist in Natura. Sie wurden 1653 auf 51 Fischel und 1654 auf total 83 Fischel berechnet und vor allem von Gütern in der Glismatte, in Gamsen und in Termen erhoben<sup>136</sup>). Manchmal schlossen die Kirchenmeier eigene Zehntabkommen<sup>137</sup>). Durch Zehnten verschaffte sich die Kirche den nötigen Messwein. Die Weinzehnten in

<sup>127</sup>) *Schröcker*, a.a.O., S. 70 ff.

<sup>128</sup>) *B. Noser*, Pfarrei und Kirchengemeinde, Freiburg 1957, S. 82 f.; *F. Grass*, Pfarrei und Gemeinde im Spiegel der Weistümer Tirols, Innsbruck 1950, S. 122 ff.

<sup>129</sup>) Pfr.-Archiv Glis, D 18.

<sup>130</sup>) Was auch sonst allgemein der Fall war (*Schröcker*, a.a.O., S. 127).

<sup>131</sup>) Stockalperarchiv, Nr. 3591.

<sup>132</sup>) Zu dieser Funktion schon am 13. IV. 1463 erwähnt: Kirchengvogt Peter Mezelten soll von Anton Nanzer vom Holzj, Sohn des Wilhelm, die der Kirchenfabrik geschuldeten 2 Fischel Korn jährliche Einkünfte einziehen.

<sup>133</sup>) Für das Wallis vgl. *T. Julien*, Das Bürgerrecht im Oberwallis, Diss. Freiburg, Naters 1978, S. 258. Allgemein. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, V, Berlin/Leipzig 1932/33, Sp. 1708 ff.; *O. A. Erich/R. Beitel*, Wörterbuch der deutschen Volkskunde, Stuttgart <sup>3</sup>1974, S. 540 ff.

<sup>134</sup>) Stockalperarchiv, Nr. 3591.

<sup>135</sup>) A.a.O., Nr. 3966.

<sup>136</sup>) A.a.O., Nr. 3514.

<sup>137</sup>) A.a.O., Nr. 3514a.

Gamsen und Brigerbad, die im 14./15. Jahrhundert der Pfarrei Naters zustanden und für Gamsen 2 und für Brigerbad 16 Sester Wein betrugten, kamen nach 1642 an Glis<sup>138)</sup>.

Das Benefizium der Kirche von Glis besass noch im 19. Jahrhundert verschiedene Zehntrechte, z. B. 1809 u. a. im Holz 13 Fischel, in Termen und Brigerberg 96 Fischel und in Brigerbad 12 Fischel, dazu kamen 50 Fischel jährlich aus Gilten, von denen 30 im Ganter lagen<sup>139)</sup>. 1834 wurden die Zehntrechte auf 274 Fischel geschätzt<sup>140)</sup>.

Die Kirchmeier waren auch befugt, Schuldscheine zu quittieren oder selber im Namen der Kirche auszustellen<sup>141)</sup>. Sie nahmen für die Kirche Schenkungen entgegen<sup>142)</sup>, tätigten aber auch für sie Verkäufe<sup>143)</sup>. Aufgabe der Kirchmeier war es ferner, für die Kirche Wachs, Wein, Öl und die für den Gottesdienst erforderlichen Geräte zu besorgen. Sie hatten den Zustand der Kirche zu überwachen, Kirchenstühle und Grabstellen zu vergeben<sup>144)</sup>, und die Jahrzeitgelder einzuziehen<sup>145)</sup>. Ein besonderes Engagement traf sie — und das war für Glis vor allem in der ersten Hälfte des 16. und im 17. Jahrhundert der Fall, wenn die Kirche von Neu- und Umbauten betroffen war. Die Zeiten, in denen stärkere Kirchenbaulasten zu tragen waren, dürften auch grössere Mitbestimmungsansprüche der Gemeinde mit sich gebracht haben.

Die Kirchenmeier waren für ihre Rechnungsführung zu genauer Rechnungsablage verpflichtet<sup>146)</sup>, wobei diese Rechnungen zum Teil auch baugeschichtlich interessant sind, z. B. jene des Kirchenmeiers Kastlan Johann Stockalper für 1658, die auch Leistungen an die Meister Balthasar und Peter Bodmer, Nikolaus Wegmann und Stefan Bachen erwähnt, sowie eine Bezahlung von 30 Pfund für die Orgel an Kastlan Kaspar von Stockalper<sup>147)</sup>.

Die Kirchenvögte unterstützten die Benefiziaten bei der Verwaltung des Benefiziums. 1809 umfasste dieses für die Pfarrei gemäss dem Visitationsakt vom 28.—30. Juli 1809 neben einem Kapital von 2165 Pfund und Liegenschaften verschiedene Rechte, wie Zehntrechte und Alprechte an

<sup>138)</sup> *Imesch*, Naters, S. 46 f.

<sup>139)</sup> Bischöfl. Archiv Sitten, Tir. 28, Nr. 197.

<sup>140)</sup> A.a.O., Tir. 28, Nr. 199.

<sup>141)</sup> Stockalperarchiv, Nr. 89 (a. 1495), 4577 (a. 1661). Höhe der durch die Kirche ausgegebenen Darlehen z. B. 1655 200 Pfund, 1660 300 Pfund (a.a.O., Nrn. 3524, 4318).

<sup>142)</sup> Stockalperarchiv, L 19 und Nr. 5170.

<sup>143)</sup> Z. B. 5. Nov. 1663 Verkauf eines Ackers in Termen und anderer der Kirche von Glis gehörenden Grundstücke (Stockalperarchiv, Nr. 870).

<sup>144)</sup> Vgl. *Schröcker*, a.a.O., S. 126.

<sup>145)</sup> Minuten- und Kopialbuch von Notar Christian Weginer von 1677—1717 (Archiv des Geschichtsforschenden Vereins von Oberwallis, B 4).

<sup>146)</sup> Stockalperarchiv, Nr. 4157: Dabei und bei anderen Gelegenheiten wurden auch Mähler und Trünke veranstaltet. Joh. Michael Stockalper notiert in seinen Rechnungsbüchern 1Q8 für das Kirchenmal 42½ Pfund, 1659 für einen Trunk in der Sakristei am Kreuzmittwoch 6 Kronen und 25 Gr., als eine bedeutende Gabe für die Kirche einfluss, 21 Gr. und 11 Batzen (Stockalperarchiv).

<sup>147)</sup> A.a.O., Nr. 4157.

vier Alpen. 1879 gehörten dazu verschiedene landwirtschaftliche Gebäulichkeiten in Glis, sechs Wiesen, vier Äcker, der Pfarrgarten, Wald im Rohrberg, Alprechte im Nesseltal und auf der Simplonbergalpe, Primizen auf dem Simplon und Kapitalien<sup>148</sup>).

Hier noch einige Hinweise auf das Vermögen der Kirchenfabrik im 19. Jahrhundert. Es betrug 1834 12 554 Pfund, 1863 Fr. 58 400.—, 1879 Fr. 56 868.40, 1898 Fr. 71 860.—<sup>149</sup>).

## VII.

Vom *Sigristenamt*<sup>150</sup>) ist am 25. Oktober 1395 erstmals die Rede<sup>151</sup>). An diesem Datum übergab der Pfarrer von Naters, Karl von Agörn, den Söhnen des Anton Gliser das Sigristenamt. Das zeigt, dass um diese Zeit die Wahl des Sigristen in Glis dem Pfarrer von Naters oblag, womit dieser seine pfarrherrlichen Rechte in dieser Beziehung zum Ausdruck brachte. Es ist also auch nicht eine Laienwahl, der grundsätzlich keine kirchenrechtlichen Bedenken entgegenstanden<sup>152</sup>).

Mit dem Sigristenamt wies der Pfarrer von Naters gleichzeitig den Sigristen als Einkommen an 2 Muet Korn, 3 Pfund und 5 Schilling Gilt, die Entschädigung für das Läuten der grossen Glocke, das Holz, auf dem bei Beerdigungen die Leichen herbeigebracht wurden und vier Mittagessen im Pfarrhof von Naters. Die Sigristen sollen die Glockenrechte erhalten. Was damit gemeint ist, lässt sich nicht genau erkennen. Vermutlich handelte es sich nicht bloss um die Ermächtigung, die Kirchenglocken zu läuten, sondern um eine Abgabe<sup>153</sup>). Das Brot oder den Pfennig, den jede Haushaltung auf der linken Seite des Rottens der Kirche zu erlegen hatte, sollten die Sigristen dem Pfarrer von Naters überlassen. Solche Brotabgaben gab es in der Pfarrei Naters noch für andere weltliche Leistungen, z. B. das Bruggbrot. Es handelt sich hiebei um ein Brot oder einen Denar, die der Inhaber der Brugwiesen von Haus zu Haus einzuziehen berechtigt war. Der aber hatte die Brücken über den Rotten zwischen Brig und Naters und den Kelchbach im Oberdorf Naters zu unterhalten<sup>154</sup>).

<sup>148</sup>) Bischöfl. Archiv Sitten, Tir. 28, Nr. 60: Status parociae Glisensis vom 23. April 1879.

<sup>149</sup>) A.a.O., Tir. 28, Nr. 199. Davon erhielt 1834 der Pfarrer 108 Pfd 15 S., der Vikar 158 Pfd, der Sigrist 29 Pfd; 1879 der Pfarrer Fr. 1300.50, der Vikar Fr. 468.65, der Sigrist Fr. 251.24; 1898 der Pfarrer Fr. 1530.— und der Vikar Fr. 668.66.

<sup>150</sup>) Vgl. C. Soliva, Zu Herkunft u. Bezeichnung des niederen Kirchendieners in Graubünden, Bündner Monatsblatt 1964, Nr. 11/12, S. 333; B. Grenacher-Bestland, Der Sigrist. Das Küster- u. Mesmeramt einst und heute, Winterthur 1972.

<sup>151</sup>) Pfr.-Archiv Naters, D 11. Zur Rechtstellung des Sigristen in Mörel (1586) P. Arnold, Licht- und Schatten in den 10 Gemeinden von Östlich Raron, Mörel 1961, S. 306 f.

<sup>152</sup>) Vgl. F. Grass, Pfarrei und Gemeinde im Spiegel der Weistümer Tirols, Innsbruck 1950, S. 89 ff.

<sup>153</sup>) Vgl. allgemein E. Lippert, Das Glockenläuten im Rechtsbrauch, Freiburg i. Br. 1939; E. Erler, Glocke, im Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, I, Berlin 1964—1971, Sp. 1706 f.

<sup>154</sup>) R. Hoppeler, Das «Bruggbrot» zu Naters, BWG III (1905), S. 387 f.

## VIII.

In Deutschland und in der Schweiz wurden zugleich mit der Entstehung des gotischen Kirchenbaus und gemäss der verfeinerten Lebenshaltung des Spätmittelalters Kirchen fast ausnahmslos mit Bänken ausgestattet und zwar mit Kirchenbänken, die manchmal kunstvoll bearbeitet wurden<sup>155</sup>). An diesen Stühlen entstanden zum Teil besondere Rechte, indem einzelne Gemeindeglieder an bestimmten Kirchenstühlen ein ausschliessliches Benutzungsrecht erhielten. Man spricht von *Kirchenstuhlrechten*<sup>156</sup>).

Wieweit vor dem 17. Jahrhundert solche Rechte in der Kirche in Glis bestanden, lässt sich wegen Quellenmangel nicht feststellen. Nach gemeinem Recht waren sie nicht verboten<sup>157</sup>), und die Diözese Sitten erliess darüber keine besonderen Bestimmungen. Seit dem Jahre 1633 liefern Aufschriften mit Namen oder Initialen, Wappen und Jahrzahlen Hinweise auf solche Stuhlrechte in Glis<sup>158</sup>). Insgesamt tragen 45 Bänke solche Aufschriften, in der Regel ins Holz geschnitzt, in einzelnen Fällen mit aufgenagelten Metalltäfelchen.

Vermutlich hatten Behördemitglieder ihre eigene Kirchenbank. Das war allgemein üblich<sup>159</sup>). So berichtet die Überlieferung, dass die Bank für die Kirchenvögte links (östlich) der Goldenen Pforte war, also vor dem früheren St. Georgs-Altar der Gemeinde Ganter. Die Kirchenvögte Perrig und In Albon stifteten 1682 eine eigene mit ihrem Wappen versehene Bank, ebenso 1673 die Landvögte Caspar Lambien, C. Lagger und I. Owlig. Der öffentliche Notar Johannes Brindlen beanspruchte 1702 für sich eine Bank.

Zahlreicher aber als die Amtsstühle waren die Familien- oder Erb- stühle. Es handelt sich um Stühle, die von einzelnen Familien gestiftet wurden und denen diesen Familien ein dauerndes, evtl. sogar ausschliessliches Benutzungsrecht hatten, das dringlichen Charakter hatte<sup>160</sup>). Besonders zahlreich sind diese Stiftungen im 17. Jahrhundert. Das könnte auch mit dem in den Jahren 1642—1659 erfolgten Neubau des Kirchenschiffes zusammenhängen. Dadurch wurden neue Bänke notwendig, und

<sup>155</sup>) Die Religion in Geschichte und Gegenwart, III, Tübingen <sup>3</sup>1959, Sp. 1527 f.

<sup>156</sup>) P. *Hinschius*, Das Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten in Deutschland, IV, Berlin 1888 (Neudr. Graz 1957), S. 341 ff.; J. *Grünwald*, Die Rechtsverhältnisse an Kirchenstühlen in ihrer grundsätzlichen Auffassung nach staatlichem und kirchlichem Recht, Paderborn 1927; D. *Colombini*, Il banco in chiesa, Pal. de clero VII (1928), S. 30 f.; G. *Fagioli*, Banchi in chiesa, ebd. XI (1932), S. 539 ff.; P. *Vito*, Proprietà delle sedie in chiesa, ebd. VII (1928), S. 338 f.

<sup>157</sup>) *Hinschius*, a.a.O., IV, S. 344.

<sup>158</sup>) Herr Paul Heldner hat sämtliche Aufschriften und Wappen aufgezeichnet und uns sein Material in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt. Die folgenden Ausführungen stützen sich, mangels schriftlicher Quellen, hauptsächlich auf diese gegenständlichen Quellen.

<sup>159</sup>) *Grünwald*, a.a.O., S. 7 f.

<sup>160</sup>) Zum Rechtscharakter *Hinschius*, a.a.O., IV, S. 346 f.

es lag nahe, diese durch Stiftungen zu finanzieren, wobei nun aber freilich dem Stifter Rechte an seiner Bank gewährt werden mussten. Eine einzige Bank trägt eine Jahrzahl vor dem Kirchnerneubau, nämlich die erste vorne rechts mit Stockalperwappen und Jahrzahl 1633, eine Stiftung von Hans und Kaspar Stockalper.

Die Stockalper haben noch vier weitere Bänke belegt: 1678 Johann Stockalper, ca. 1670 Kaspar Stockalper, ca. 1670 Hans und Kaspar Stockalper, 1673 Johann und Kaspar Stockalper. Die übrigen Bänke verteilten sich auf die Familien Wegener-Kuonen (1672), Lambien (ca. 1670, 3 Bänke), Gettier und Tscherrig (ca. 1670), Perrig (ca. 1670), In Albon (1670), Blatter (ca. 1670), Mathien (ca. 1670 und 1680), Kuonen (1673 und 1680), Tschieder (ca. 1680), Brinlen (1702), Kämpfen (ca. 1670), Tschieder (ca. 1670), Roten (ca. 1670), Wyer und Owlig (ca. 1670), Kluser (ca. 1670), Metzelten (1670), Zum Kemi und Amherd (1670), Mehlbaum (1670), Beltzer (1673), Owlig und Burgener (1670).

1908 stifteten der Kirchenvogt J. R. Roten, Pfarrer Bindlen, die Familie Wyer und M. J. Bürcher je eine Bank. Obwohl diese Stiftungen noch vor Erlass des geltenden kirchlichen Gesetzbuches erfolgten, sind daraus wohl kaum mehr Stuhlrechte entstanden. Heute dürfte auch ein Grossteil der einstigen Stuhlrechte erloschen sein<sup>161</sup>). Einmal sind mehrere Familien, die solche Rechte besaßen, ausgestorben, womit ihre Rechte an die Kirche zurückgefallen sind. Andererseits kann man annehmen, dass durch regelmässige Nichtausübung des Rechtes auf lange Zeit hinaus ein Untergang der Rechte erfolgt ist, zumal das geltende Kirchenrecht<sup>162</sup>). solchen Kirchstuhlrechten für Gemeindeglieder eher ablehnend gegenüber steht.

## IX.

Die Kirche von Glis wurde auch zur *Begräbnisstätte* verschiedener Familien, deren verstorbene Angehörige in den Gruften im Hauptgang und im Querschiff beigesetzt wurden. Zwar hat sich die Kirche bereits seit dem 6. Jahrhundert gegen das Begräbnis innerhalb des Gotteshauses gewandt<sup>163</sup>). Bis zum Inkrafttreten des Codex Iuris Canonici 1918<sup>164</sup>). hat

<sup>161</sup>) Im 19. Jahrhundert begannen allgemein die Versuche, das Kirchenstuhlwesen zurückzudrängen (*Grünwald*, a.a.O., S. 12 ff.; *T. Woltersdorf*, Zur Handhabung des Kirchenstuhlrechts in Deutschland, Zeitschr. für Kirchenrecht I (1890), S. 214 ff.).

<sup>162</sup>) Codex juris Canonici, can. 1181, 1263. Dazu *E. Eichmann/K. Mörsdorf*, Lehrbuch des Kirchenrechts, II, München-Paderborn-Wien 11967, S. 373 f.

<sup>163</sup>) *P. Hofmeister*, Das Gotteshaus als Begräbnisstätte, Archiv für katholisches Kirchenrecht, Bd. 111 (Mainz 1931), S. 450 ff.; *Fr. Blanco Najera*, Derecho funeral, Madrid 1936; *P. Lex*, Das kirchliche Begräbnisrecht, histor.-kanon. dargestellt, Regensburg 1904.

<sup>164</sup>) CIC can. 1205 § 2 gestattet nur für Residentialbischöfe, Äbte und Prälaten Nullius in ihren eigenen Kirchen, vom Papst besonders Ermächtigte und Kardinäle eine Bestattung in der Kirche. Vgl. dazu Dictionnaire de droit canonique, Bd. V (Paris 1953), Sp. 923 f.; *K. Mörsdorf*, Lehrbuch des Kirchenrechts, Bd. II, München-Paderborn-Wien 1967, S. 344, 355 f.



sich jedoch diesbezüglich kein einheitliches Recht entwickelt. Partikularsynoden haben sich seit dem 13. Jahrhundert bis in die neueste Zeit verschiedentlich zum Begräbnis in der Kirche geäußert<sup>165</sup>). In der Diözese Sitten schweigen sich jedoch die Synoden über diese Frage aus<sup>166</sup>). Deshalb erfolgten hier immer wieder Bestattungen auch in der Kirche. Es gibt eine ganze Reihe Testamente, in denen Laien ihre Bestattung in der Kirche verlangten<sup>167</sup>). Verschiedene ältere Walliser Kirchen haben ihre Totengruften, in denen vor allem einstige Politiker und Mitglieder angesehener Familien begraben wurden<sup>168</sup>).

Die Ritterfamilie Rodier in Naters, die erstmals 1218 erscheint und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts im Mannesstamm ausgestorben ist<sup>169</sup>), soll ihre Grabstätte in der Kirche von Glis gehabt haben<sup>170</sup>).

Aus dem Testament des Jörg uf der Flüe vom 15. Juli 1528 erfahren wir, dass er in der von ihm gestifteten St. Anna-Kapelle in der Kirche von Glis eine Gruft anlegen liess. Jörg ordnete darin auch an, dass sein Sohn Johannes, der 1522 in Bergamo gestorben war und in der dortigen Kirche S. Lorenzo begraben worden war, exhumiert und nach Glis überführt und in dieser Gruft begraben werde<sup>171</sup>). Eine in Marmor gehauene Inschrift sollte folgenden Wortlaut haben: «Georgius Supersaxo dolens pater charissimo filio suo Johanni ac posteris familiae suae hoc monumentum posuit.» Ob Johannes nach Glis überführt wurde, ist nicht bekannt. Auch findet sich heute in der St. Anna-Kapelle keine Inschrift mit dem von Jörg vorgesehenen Text. Dieser selber starb im Frühjahr 1529 in der Verbannung in Vevey<sup>172</sup>), während sein Bild mit seiner Ehefrau und den 23 Kindern die geschlossenen Flügel des St. Anna-Altars in Glis zierte.

Die St. Anna-Kapelle wurde später zur Begräbnisstätte der Familie von Stockalper. Dort wurde Kaspar Jodok von Stockalpers erste Gattin Magdalena Zum Brunnen am 30. März 1638 zur letzten Ruhe gebettet<sup>173</sup>). Hier fand auch seine zweijährige Tochter Maria in der ersten Aprilhälfte

<sup>165</sup>) Hofmeister, a.a.O., S. 470 ff.

<sup>166</sup>) Diözesanstatuten abgedruckt bei J. Gremaud, a.a.O., I, Nr. 282 (a. 1219); II, Nr. 1154 (1300), 1194 (1303), 1228 (1305), 1324 (1310), 1481 f. (1323); Bd. IV, Lausanne 1880, Nr. 1626, 1976 f. Die Synodalstatuten Bischof Walters II. Auf der Flüe von 1460 enthalten Bestimmungen über die Verweigerung des Begräbnisses (W. A. Liebeskind, Bischof Walters II. Auf der Flüe Landrecht der Landschaft Wallis und Gerichtsordnung nebst einem Auszug aus seinen Synodalstatuten, Leipzig 1930, S. 110).

<sup>167</sup>) L. Carlen, Volkskundliches in Walliser Testamenten, Schweizer Volkskunde, Jg. 62 (Basel 1972), S. 18.

<sup>168</sup>) L. Carlen, Die Begräbnisstätte unter der Kollegiumskirche in Brig, Blätter aus der Walliser Geschichte, XVI (1974), S. 75 ff.

<sup>169</sup>) R. Hoppeler, Die Familie Roder zu Naters, BWG III (1905), S. 293 ff.

<sup>170</sup>) Imesch, Naters (Anmk. 18), S. 23.

<sup>171</sup>) D. Imesch, Die Walliser Landrats-Abschiede, II, Brig 1949, S. 283.

<sup>172</sup>) A. Büchi/E. F. J. Müller, Kardinal Matthäus Schiner als Staatsmann und Kirchenfürst, Freiburg 1937, S. 386; D. Imesch, Supersaxo, im: Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz VI, Neuenburg 1931, S. 609; H. A. von Roten, Zur Geschichte der Familie Supersaxo, Vallesia XXIX (1974), S. 13.

<sup>173</sup>) Stockalperarchiv, L 1, vol. 374.



1641 ihr Grab<sup>174</sup>). Wieviele Stockalper noch in der St. Anna-Kapelle beigesetzt wurden, wissen wir nicht. Auf alle Fälle aber blieb das Erbbegräbnis der Familie von Stockalper in der Kirche in Glis<sup>175</sup>), wo am 2. Mai 1691 auch ihre grösste Persönlichkeit, Kaspar Jodok, bestattet wurde<sup>176</sup>). Er war der Mann, der wesentlich zum Ausbau der Kirche beigetragen hatte und der sich auch für deren Erhebung zur Pfarrkirche eingesetzt hatte. Es ist daher nur logisch, dass er hier seine Grabstätte fand. Wenn man Stockalpers und seiner Nachkommen religiöses, historisches und Familiendenken kennt, verwundert es nicht, dass ein Erbbegräbnis in der Kirche gesucht wurde<sup>177</sup>), die dauerhaft geschützt war durch den Frieden des Gotteshauses, wo das Gebet nie aufhörte<sup>178</sup>). Die alte Vorstellung von der Bedeutung der Familiengrabstätte äussert sich in dieser landadeligen Familie ebenso wie bei den Fürstenhäusern<sup>179</sup>). Bis ins 19. Jahrhundert hinein wurden die Familienmitglieder der Stockalper noch in der Kirche beigesetzt, allerdings wie die Grabplatten zeigen, im Querschiff und im Hauptgang, sozusagen in der Mitte der Kirche.

In der St. Anna-Kapelle liegt eine Grabplatte, die Notar Anton Lambien, der Sekretär des Grossen Stockalper und 1660, 1667, 1675 und 1679 Kastlan von Brig<sup>180</sup>). im Jahre für seine Vor- und Nachfahren setzen liess, so dass anzunehmen ist, dass hier auch das Erbbegräbnis der Briger Familie Lambien war.

Auch die Familie de Courten hatte in Glis ihr Erbbegräbnis und zwar in der südlichen Seitenkapelle. Der letzte Courten in Brig, Anton Courten, wünschte 1543 in seinem Testament, hier begraben zu werden (juxta sepulchra suorum praedessorum)<sup>181</sup>). Der Notar Franz-Michael Tscherrig, der 1754 von Graf Maurice de Courten beauftragt wurde, in Brig Nachforschungen nach der Familie de Courten anzustellen, fand die Gruft durch einen Stein verschlossen, der das Wappen der Familie und die Jahrszahl 1574 trug. Diese Grabplatte verschwand 1833 und wurde durch eine solche mit dem Wappen der Familie von Stockalper ersetzt<sup>182</sup>).

<sup>174</sup>) A.a.O., L 1, fol. 374 v.

<sup>175</sup>) Der Bruder des Grossen Stockalper, Michael, gewesener Fähnrich im Veltlin und 1636 Kastlan des Zenden Brig, wurde 1640 in Naters im Grab des Landeshauptmanns Georg Michael Supersaxo begraben, weil Wassergrössen die Brücken über die Saltina zerstört hatten (a.a.O., L 1, fol. 375 v).

<sup>176</sup>) P. Arnold, Kaspar Jodok Stockalper vom Thurm 1609—1691, Brig <sup>2</sup>1972, S. 294.

<sup>177</sup>) Im Inventar des Stockalperarchivs ist unter Lib. 12, fol. 92 «sepulture Glisae» angeführt. Leider ist das entsprechende Blatt im Original herausgerissen und verschwunden.

<sup>178</sup>) Vgl. H. Appuhn, Einführung in die Ikonographie der mittelalterl. Kunst in Deutschland, Darmstadt 1979, S. 60 f.

<sup>179</sup>) K. S. Bader, Die fürstenbergischen Erbbegräbnisse, Donaueschingen 1942, S. 39 f., 60 f.; O. Trapp, Die Grabstätten der Landesfürsten und ihrer Familien in Tirol, in: Jahrbuch der Vereinigung kath. Edelleute in Österreich, 1933, S. 149 ff.

<sup>180</sup>) Vgl. das Verzeichnis der Kastlane bei D. Imesch, Der Zenden Brig bis 1798, BWG VII (1930), S. 215 f.

<sup>181</sup>) Documents sur la famille de Courten, Nr. 30, S. 41.

<sup>182</sup>) A.a.O. (Anmk. 181), S. XII, XXI.

Ebenso wurden Angehörige der Familien Perrig, Plaschy, Zur Werra, von Roten, Wegener, Mannhaft in der Kirche oder ihrer Vorhalle beige-setzt.

## X.

Mit Dekret vom 1. September 1642 trennte der päpstliche Nuntius Hieronymus Farnese die Ortschaften auf dem linken Rhoneufer (Brig, Brigerbad<sup>183</sup>), Gamsen, Glis, Ried-Brig, Termen) sowie Eggerberg von der Pfarrei Naters und erhob sie zur *Pfarrei Glis*<sup>184</sup>). Die Trennung erfolgte nicht schmerzlos. Naters opponierte dagegen und fand in seinem Mitbürger im Domkapitel, Johann Gertschen<sup>185</sup>) von Naters, einen vehementen Verteidiger. Die Gumpfern Naters und Rischinen protestierten ca. 1640 gegen die Gumpfern Brig und Brigerberg, weil diese die Pfarrei Glis errichten wollten, mit einer Denkschrift, in der sie die Rechte der Kirche, Pfründen und Gemeinden von Naters verteidigten und sich anerbieten, den Brigerbergern die bezahlten Loskaufsummen für die Zehnten zurückzubezahlen<sup>186</sup>). Der Bischof von Sitten, Adrian III. von Riedmatten, wagte die Trennung nicht durchzuführen<sup>187</sup>). Als der päpstliche Nuntius Hieronymus Farnese 1642 ins Wallis kam<sup>188</sup>), gelang es Kaspar Jodok von Stockalper mit guten Gründen, den Nuntius zu bewegen, die Pfarreitrennung auszusprechen, nachdem der Nuntius vorher einen Kommissär mit der Untersuchung der Angelegenheit beauftragt hatte und dieser sich eindeutig für die Trennung aussprach<sup>189</sup>). Auch nach der Trennung setzte Naters seine Opposition fort und zog den Fall 1644 vor den Landrat, obwohl dieser, da es sich um eine rein kirchenrechtliche Angelegenheit handelte, nicht kompetent war. Erst am 23. September 1675 wurde unter die Streitigkeiten durch einen Entscheid des päpstlichen Nuntius Odoardus Cibo ein endgültiger Schlussstrich gezogen<sup>190</sup>).

Mit der Loslösung von Naters und der Erhebung von Glis zur eigenen Pfarrei wurde die Kirche von Glis Pfarrkirche der Gemeinden Brig,

<sup>183</sup>) Zu den Beziehungen Brigerbads zu Kirche und Pfarrei Glis vgl. *P. Jossen*, Brigerbad, Brig 1972, S. 135.

<sup>184</sup>) In mehreren Ausfertigungen erhalten, so u. a. im Pfr.-Archiv Glis, Nr. 3; Archiv Fernanda Stockalper, Brig, Pg. 6; Pfr.-Archiv Naters.

<sup>185</sup>) *F. Schmid*, Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis, BWG II (1897), S. 191.

<sup>186</sup>) Pfr.-Archiv Naters, D 74.

<sup>187</sup>) Diese lag in erster Linie in der Zuständigkeit des Ordinarius (vgl. *W. M. Plöchl*, Geschichte des Kirchenrechts, III, Wien 1959, S. 308; *E. P. Mc Caslin*, The Division of Parishes, Canon Law Studies Nr. 204, Washington 1945; *J. E. Connolly*, The Canonical Erection of Parishes, ebd. Nr. 114, 1938).

<sup>188</sup>) Dazu *E. Tscherrig*, Das Bistum Sitten unter Bartholomäus Supersaxo 1638 bis 1640 und Adrian III. von Riedmatten von 1640 bis 1646, BWG XII (1954), S. 51 ff. Über Nuntius Farnese vgl. *Helvetia sacra*, I/1, Bern 1972, S. 46.

<sup>189</sup>) *Arnold*, a.a.O. (Anmk. 176), II, S. 35 ff.; *Escher*, a.a.O. (Anmk. 1), S. 19; *Imesch*, Naters, S. 31; *Tscherrig*, a.a.O. (Anmk. 188), S. 65.

<sup>190</sup>) Pfr.-Archiv Naters, D 89. Über Nuntius Cibo vgl.: *Helvetia sacra*, I/1, S. 48; *H. A. von Roten*, Der Nuntius Cibo im Wallis, BWG VIII (1938), S. 73 ff.

Brigerbad, Eggerberg, Glis, Ried-Brig und Termen. Das Dekret spricht ihr diesbezüglich alle Rechte («omnia jura et insignia parochialis ecclesiae») zu. Damit verbunden war der Pfarrbann, das heisst die Pfarrangehörigen waren verpflichtet, in dieser Kirche ihre religiösen Pflichten zu erfüllen und der Pfarrer erhielt gewisse ausschliessliche Amtsbefugnisse (bannus parochialis<sup>191</sup>). Die Parochianen hatten an den Pfarrer Zehnten, Stolgebühren und Oblationen zu entrichten, und ihnen oblag die kirchliche Bau- last<sup>192</sup>). Der Pfarrer war verpflichtet, Pfarrbücher zu führen, d. h. amtliche Register zur Beurkundung der Taufen, Trauungen und Sterbefälle. Das Konzil von Trient 1563 schrieb gemeinrechtlich Trauungs- und Taufbücher vor, das *Rituale Romanum* 1614 Firmungs- und Totenbücher<sup>193</sup>). Bischof Hildebrand Jost gab dazu für die Diözese Sitten 1625 die Ausführungsverordnung<sup>194</sup>); die Einführung in der Diözese Sitten scheint sich aber nicht überall sofort durchgesetzt zu haben<sup>195</sup>). In Glis wurde das erste Taufbuch 1624 eingeführt. Es reicht bis 1719<sup>196</sup>), die Ehematrikel beginnen 1642 mit der Pfarrgründung<sup>197</sup>), ein Totenbuch besteht seit 1659<sup>198</sup>).

Der zitierte Entscheid von Nuntius Cibo von 1675 verfügte, dass die Zehnten in Termen der Pfarrei Naters verbleiben, dass der Pfarrer von Naters jenem von Glis den Messwein zu liefern hatte, während die Kirche von Glis jener von Naters jährlich eine zweipfündige weisse Kerze für den Mauritiusaltar opfern sollte<sup>199</sup>). Von dieser letzteren Verpflichtung löste sich Glis 1898 durch die Bezahlung von Fr. 174.— los<sup>200</sup>). Loskäufe von den Zehnten in Termen erfolgten 1842<sup>201</sup>).

Die Kirche von Glis behielt bis heute den Status als Pfarrkirche. Zwar wurde das Pfarrgebiet von Glis viermal verkleinert, was aber keinen Einfluss auf die rechtliche Stellung der Kirche von Glis hatte. 1900 wurde

<sup>191</sup>) Vor allem machte das *Decretum Tametsi* des Konzils von Trient (sessio XXIV c. 1 de reform. matrino) das Zustandekommen einer gültigen Ehe davon abhängig, dass der Ehekonsens von den Nupturienten vor dem Parochus proprius erklärt wurde (heute CIC can. 1089, 1094 ff.). In der Diözese Sitten wurde das in den Synodalstatuten von 1626 bestätigt.

<sup>192</sup>) F. X. *Künstle*, Die deutsche Pfarrei und ihr Recht zu Ausgang des Mittelalters, Stuttgart 1905, S. 293 ff.; H. E. *Feine*, Kirchliche Rechtsgeschichte, Köln-Graz 4(1964), S. 405.

<sup>193</sup>) H. *Jedin*, Konzil von Trient und die Anfänge der Kirchen-Matrikeln, Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, kan. Abt. 32 (1943), S. 419 ff.; H. *Börsting*, Geschichte der Matrikeln von der Frühkirche bis zur Gegenwart, Freiburg 1959; M. *Simon*, Zur Entstehung der Kirchenbücher, Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 28 (1959), S. 129 ff.; E. *Weiss*, Zur Entstehungsgeschichte des kirchlichen Matrikelwesens, in: Acta congressus iuridici internationalis, I (1935), S. 241.

<sup>194</sup>) *Constitutiones et decreta Synodalia Dioecesis Sedunensis*, S. 122.

<sup>195</sup>) L. *Carlen*, Das kirchliche Eherecht in der Diözese Sitten, Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 49 (1955), S. 23.

<sup>196</sup>) Weitere ältere Taufbücher (liber baptizatorum) 1700—1761, 1720—1803, 1803—1811, 1811—1833, 1834—1875. Dazu alphabetisches Verzeichnis der Taufen in der Pfarrei Glis 1701—1759 im Pfarrarchiv und Taufbuch der ausserehelichen Kinder 1832—1876.

<sup>197</sup>) Ehebücher 1642—1744, 1751—1803, 1803—1829, 1829—1875.

<sup>198</sup>) Sterbebücher (liber defunctorum) 1659—1699, 1699—1829.

<sup>199</sup>) Vgl. Anmk. 190.

<sup>200</sup>) *Imesch*, Naters, S. 31.

<sup>201</sup>) Pfr.-Archiv Glis, Nr. 5.

Ried-Brig losgelöst und zur eigenen Pfarrei erhoben, wobei Ried-Brig eine Ablösungssumme von Fr. 2500.— an die Mutterkirche in Glis bezahlen musste<sup>202</sup>). 1902 erfolgte die Trennung und Erhebung zur eigenen Pfarrei von Eggerberg gegen eine Loskaufssumme von Fr. 400.— an die Kirche von Glis<sup>203</sup>), 1913 jene von Termen<sup>204</sup>) und 1957 jene von Brig<sup>205</sup>), die alle eigene Pfarrkirchen erhielten<sup>206</sup>).

Der erste Pfarrer von Glis, Kaspar Imboden, wurde direkt im Errichtungsdekret der Pfarrei bezeichnet. Am 9. September 1642 nahm Bischof Adrian von Riedmatten noch eine formelle Ernennung vor<sup>207</sup>), nachdem Imboden Kaspar von Stockalper am 4. September 1642 mitgeteilt hatte, ohne ausdrückliche Genehmigung des Bischofs könne er die Pfarrei Glis nicht antreten<sup>208</sup>). Kaspar Imboden von Ritzingen (1612—1670) blieb bis zu seinem Tode am 24. Mai 1670 Pfarrer von Glis. Am 3. Januar 1653 verlihen ihm die Bürger von Brig das Bürgerrecht<sup>209</sup>). Die Seelsorge in der Übergangszeit der Pfarr-Errichtung übte Mathias Will, der Rektor des Spitals in Brig, aus<sup>210</sup>), der auch als erster Pfarrvikar vorgesehen<sup>211</sup>) war; an seiner Stelle wurde jedoch Kaspar Rüttimann ernannt<sup>212</sup>).

Für die Wahl des Pfarrers von Glis galt später folgendes Verfahren: Der Kirchenrat der Pfarrei konnte den Pfarrgenossen vier Kandidaten vorschlagen, von denen die Pfarrgenossen einen wählten und dem Bischof von Sitten zur Ernennung präsentierten<sup>213</sup>).

Auf was für einer Rechtsgrundlage dieses Wahlverfahren beruhte, konnte ich aus dem vorhandenen Quellenmaterial nicht feststellen. In

<sup>202</sup>) *L. Borter*, 400 Jahre Burgerschaft und Bauernzunft Ried-Brig 1563—1963, Visp 1963, S. 32.

<sup>203</sup>) *R. In Albon*, Eggerberg, das Dorf an den sonnigen Halden, in: 21. Oberwalliser Tambouren- und Pfeiferfest, den 28. Mai 1961 Eggerberg, Visp 1961, S. 21.

<sup>204</sup>) Termen war seit 1755 Rektorat.

<sup>205</sup>) Trennungsdekret Bischof Nestor Adams vom 11. Oktober 1957. (Aufschlussreich die Stellungnahmen der kath. Vereine von Brig vom 26. Juni 1956, im: Pfarrblatt von Glis-Brig, 31. Jg., 1956, Nr. 8, S. 4—10.)

<sup>206</sup>) Zur Baugeschichte von Ried-Brig *L. Borter*, Der hl. Benedikt kommt in den Brigerberg, BWG XVII (1979), S. 281 ff. — Weihe der 1863 erbauten Rektoratskirche von Eggerberg (das Rektorat wurde 1789 gegründet) zur Pfarrkirche durch Bischof Viktor Bieler am 12. Oktober 1920. — Die Pfarrkirche in Termen wurde 1911—1912 erbaut als dreischiffige neuromanische Basilika. — Für Brig bezeichnete Art. 2 des Errichtungsdekretes vom 11. Oktober 1957 die Kollegiumskirche für 19 Jahre als Pfarrkirche der neuen Pfarrei, während bis zur Erstellung eines neuen Friedhofs in Brig der Friedhof von Glis als Begräbnisstätte verfügt wurde (Art. 3). 1967—1970 wurde die Pfarrkirche in Brig erbaut. — Über das Pfarrhaus in Glis aus dem 17. Jahrhundert *P. Heldner*, 1350 Jahre Glis, Naters 1965, S. 73 f.

<sup>207</sup>) Stockalperarchiv, Nr. 2162.

<sup>208</sup>) A. a. O., Nr. 2160.

<sup>209</sup>) *Schmid*, a. a. O. (Anmk. 185), II (1901), S. 404.

<sup>210</sup>) *H. A. von Roten*, Mathias Will, Walliser Jahrbuch 13 (1944), S. 26.

<sup>211</sup>) Stockalperarchiv, Nr. 2133.

<sup>212</sup>) Über ihn *J. Lauber*, Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis, BWG VI (1923), S. 314 f.

<sup>213</sup>) Die Pfarrer Josef Zenklusen und Josef Brindlen berichten 1879 und 1898 in ihrem «Status ecclesiae et paroecia Glisensis», wie sie auf diese Weise 1866 bzw. 1897 zum Pfarrer gewählt wurden (Bischöfliches Archiv Sitten, Tir. 28, Nr. 60 u. 73).

einem Brief vom 23. Oktober 1928 an den Kirchenrat von Glis schreibt Bischof Bieler, dass es sich dabei um ein Privileg handle, dass die Pfarrei Glis von Rom erhalten habe<sup>214</sup>). Nachdem 1919 Peter Amherd noch auf diese Weise zum Pfarrer von Glis gewählt worden war, war Bischof Bieler nach dem Tode Amherds 1928 bestrebt, dem neuen 1918 in Kraft getretenen Kirchenrecht Achtung zu verschaffen und die Wahl des Pfarrers durch das Volk aus vier vom Kirchenrat vorgeschlagenen Kandidaten abzuschaffen<sup>215</sup>). Auf entsprechende Demarchen des Bischofs hin verzichtete der Kirchenrat am 21. Oktober 1928 bei Stimmgleichheit mit Stichtentscheid des Präsidenten auf den bisherigen Wahlmodus. Das Protokoll der entsprechenden Kirchenratssitzung und die ausgewechselte Korrespondenz<sup>216</sup>) zeigen, dass die Frage auch zu einem Politikum in Brig-Glis wurde. Der Bischof ernannte daraufhin Ende Oktober 1928, ohne jedes vorherige Wahlverfahren in der Pfarrei selber, Johann Bittel zum neuen Pfarrer von Glis. Seither ist das frühere Verfahren abgeschafft und der Bischof ernennt die Pfarrer direkt<sup>217</sup>).

Für das Vikariat wählte der Kirchenrat einen von den drei Kandidaten aus, die ihm der Burgerrat von Brig vorschlug<sup>218</sup>). Für die Besetzung der Kaplanei hatte der Burgerrat von Brig das Präsentationsrecht, auf das er 1928 verzichtete<sup>219</sup>).

Da der Grossakristan des Kapitels von Sitten seit altersher Patronatsrechte für die Pfarrei Naters hatte, erhob er nach Errichtung der Pfarrei Glis 1642 auch Ansprüche auf das Patronat der Pfarrei Glis. Diese Ansprüche wurden jedoch praktisch nicht anerkannt<sup>220</sup>).

## XI.

Wie wir unten gesehen haben, bestand vor Errichtung der Pfarrei in Glis eine Pfründe für einen Kaplan oder Vikar, die bereits seit beginnendem 14. Jahrhundert erscheint<sup>221</sup>). Dem Benefiziaten oblag die Wallfahrtsseelsorge, unterstützt von den Altaristen, er hatte jedoch auch alle übrigen Pflichten zu erfüllen, die mit der Stellung von Glis als Quasipfar-

<sup>214</sup>) Bischöfliches Archiv Sitten.

<sup>215</sup>) Der Bischof stützte sich vor allem auf CIC can. 1452 (Brief von Bischof Bieler an Präsident A. Meyenberg von Brig, Bischöfl. Archiv Sitten).

<sup>216</sup>) Bischöfliches Archiv Sitten.

<sup>217</sup>) 1938 Benjamin Escher, 1947 Alfred Werner, der 17. u. 18. Pfarrer von Glis.

<sup>218</sup>) *L. Mengis*, Die Rechtsstellung des Bistums Sitten im Kanton Wallis, BWG IV (1910), S. 209.

<sup>219</sup>) Bischöfliches Archiv Sitten, Tir. 28, Nr. 127.

<sup>220</sup>) *D. Imesch*, Die Würden und Würdenträger des Domkapitels von Sitten, BWG VIII (1938), S. 326.

<sup>221</sup>) Vgl. Anmk. 30.

rei zusammenhingen<sup>222</sup>). Allerdings war er nicht selbständig, sondern unterstand dem Pfarrer von Naters. Nach Errichtung der Pfarrei blieb diese Pfründe bestehen.

Die Zunahme der Bevölkerung und neue Aufgaben, vor allem die der Schule, die man Geistlichen anvertraute<sup>223</sup>), riefen nach einer weiteren Hilfskraft. Zählte die Pfarrei 1821 357 Haushaltungen, 1400 Kommunizierende und ca. 2000 Seelen, stiegen diese Zahlen im Jahre 1879 auf 595 Haushaltungen, 2300 Kommunizierende und 3109 Seelen und im Jahre 1898 auf 600 Haushaltungen, 2300 Kommunizierende und mehr als 3300 Seelen<sup>224</sup>).

Am 7. Februar 1835 schritt die Gemeinde Glis zur *Errichtung eines Rektorates*, das Bischof Moritz Fabian von Roten am 7. Oktober 1835 bestätigte<sup>225</sup>). Dem Benefizium wurde ein Vermögen von 6012 maur. Pfund zugewiesen, das in der Gemeinde aufgebracht wurde. Davon sollte der Rektor den jährlichen Zins von 310 Pfund erhalten. Zudem stellte ihm die Gemeinde eine Wohnung und einen Garten zur Verfügung<sup>226</sup>) und befreite ihn von allen Gemeindelasten. Der Rektor, der dem Pfarrer untersteht, war verpflichtet, vom 1. November bis 24. Juli Schulunterricht zu erteilen, am Morgen die erste Messe zu lesen, Beichte zu hören, an Festtagen weitere Aufgaben in der Kirche zu übernehmen und in Abwesenheit des Pfarrers oder Vikars die Rosenkranzandacht abzuhalten.

## XII.

Die Geschichte der Gliser *Wallfahrt*<sup>227</sup>) ist noch nicht geschrieben. Leider fehlen am Wallfahrtsort darüber weitgehend die Quellen. Mirakelbücher, wie wir sie an anderen Orten antreffen, gibt es in Glis keine. Auch die gegenständlichen Quellen, ausser dem Gnadenbild der Madonna<sup>228</sup>) sind verschwunden. Es ist anzunehmen, dass auch Glis einst einen reichen

222) Zur Rechtsstellung solcher capellani vgl. *P. Hinschius*, Das Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten in Deutschland, II, Berlin 1878 (Nachdruck Graz 1959), S. 321 f.

223) Dazu *F. Schmid*, Geschichtliches über das Unterrichtswesen im Kanton Wallis, Blätter aus der Walliser Geschichte II (1897), S. 163; *A. Kocher*, Die Knabenschule von Brig, Brig 1979, S. 13 ff.

224) Bischöfl. Archiv Sitten, Tir. 28, Nr. 198, sowie Status paroeciae Glisensis für die einzelnen Jahre.

225) A.a.O., Actus foundationis Rectoratus Glisensis 1835.

226) Später kamen noch Liegenschaften zum Benefizium hinzu. So zählt z. B. der Status ecclesiae sive paroeciae Glisensis von 1879 im Bischöfl. Archiv, Tir. 28, Nr. 60, einen Garten zu Weingarten und 2 Äcker auf sowie Holzbezugsrechte gegenüber der Gemeinde.

227) Dazu auch *D. Imesch*, Marienverehrung im Wallis, Visp 1941, S. 27 f., 62 ff.; *J. Siegen*, Religiöse Volksbräuche im Wallis, Visp 1938, S. 7.

228) Vermutlich existierte einst ein romanisches Gnadenbild, das aber verschollen ist. Die gotische Madonnenstatue im Zentrum des Hochaltars gilt heute als Gnadenbild, obwohl die Pietà in der südlichen Seitenkapelle eine besondere Verehrung des Volkes geniesst. Sie ist auch künstlerisch ein hervorragendes Werk, das dem 16. oder 17. Jahrhundert angehört.

Schatz von Votiven hatte. Vielleicht haben die Mysterienspiele, die in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in der Glismatte regelmässig am Palmsonntag stattfanden<sup>229)</sup> Bezug zum Wallfahrtswesen.

Im Zusammenhang mit dem Recht können Wallfahrten stehen, wenn rechtliche Motive für Wallfahrten vorhanden sind, wenn der Rechtsschutz der Pilger eine Rolle spielt, wenn im Wallfahrtsbrauchtum rechtliche Gedanken auftreten<sup>230)</sup>.

Das erstere äussert sich besonders in den von kirchlichen und weltlichen Gerichten oder in Sühneverträgen auferlegten Straf- und Sühnewallfahrten<sup>231)</sup>. Belege darüber sind für Glis keine bekannt, obwohl solche Strafwallfahrten auch im Wallis nach Einsiedeln<sup>232)</sup> und nach Santiago de Compostela auferlegt wurden<sup>233)</sup>.

Beweggrund für zahlreiche Wallfahrten waren letztwillige Verfügungen, in denen der Erblasser eine Wallfahrt anordnete, die dann von einem Erben oder durch eine andere Person auszuführen war. Gerade für die Wallfahrten ins Heilige Land und nach Compostela gibt es dafür im Wallis zahlreiche Belege<sup>234)</sup>. Klaus Anderegg fand im Zenden Goms für die Zeit von 1349—1611 fünf und für 1668—1722 drei Testamente, die Wallfahrten nach Glis anordnen<sup>235)</sup>. Eine systematische Durchsicht der Walliser Archive dürfte wohl noch andere Belege zu Tage fördern.

Wenn Wallfahrten aufgrund eines Gelübdes regelmässig immer wieder ausgeführt werden, liegt dem auch etwas Rechtliches zugrunde: das Verlöbnis. Man verpflichtet sich für eine empfangene Gnade oder für die Abwendung zukünftigen Unheils, die Wallfahrt auszuführen<sup>236)</sup>. Das ist für Glis der Fall beim sog. kalten Antheis der Pfarrei Münster, die ursprünglich sämtliche Gemeinden des Goms oberhalb Blitzingen umfasste. Schon im Mittelalter gelobten die Pfarrgenossen von Münster zur Abwendung der Frostgefahr, jedes Jahr eine Wallfahrt nach Glis. Die Wallfahrt

<sup>229)</sup> A. Carlen, Das Oberwalliser Theater im Mittelalter, Schweizer. Archiv für Volkskunde 42 (1945), S. 69 f.

<sup>230)</sup> E. Wohlhaupter, Wallfahrt und Recht, in: G. Schreiber, Wallfahrt und Volkstum in Geschichte und Leben, Düsseldorf 1934, S. 217 ff.

<sup>231)</sup> L. Carlen, Busswallfahrten der Schweiz, Schweizer. Archiv für Volkskunde 55 (1959), S. 237 ff. und dort aufgeführte Literatur.

<sup>232)</sup> L. Carlen, Straf- und Sühnewallfahrten nach Einsiedeln, in: Der Geschichtsfreund 125 (1972), S. 251.

<sup>233)</sup> L. Carlen, Wallfahrt und Recht im Wallis, Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 48 (1954), S. 166.

<sup>234)</sup> L. Carlen, Die Kreuzzugsbewegung im Wallis, Zeitschrift für Schweizer Kirchengeschichte 56 (1963), S. 112 f.; ders., Walliser Santiagopilger, Walliser Jahrbuch 25 (1956), S. 55 ff.; ders., Volkskundliches in Walliser Testamenten, Schweizer Volkskunde 62 (1972), S. 17 ff.

<sup>235)</sup> K. Anderegg, Durch der Heiligen Gnad und Hilf, Basel 1979, S. 41 f., 170 f.

<sup>236)</sup> L. Carlen, Rechtliches in Bildern und Zeichen religiösen Volksglaubens, Schweizer. Archiv für Volkskunde 83 (1967), S. 77.

wurde mit Unterbrechungen bis 1834 durchgeführt<sup>237</sup>). Diese Wallfahrt erheischt noch insofern rechtliches Interesse, weil die Gommer Gemeinden zur Feststellung der Rangordnung, in der die einzelnen Haushaltungen eine Person an die Wallfahrt zu schicken hatten, eigene Tesseln, die Kaltkreuzgangtesseln, erstellen<sup>238</sup>). Tesseln aber sind Holzurkunden, mit eingekerbten Zeichen versehene Holzstücke oder Holzstäbe, die rechtserheblich Tatsachen ausdrücken<sup>239</sup>). In unserem Falle handelt es sich um Pflichthölzer oder Kehrtesseln, wie sie u. a. auch sonst für Reihenfolgen an Prozessionen und Bittgängen bestanden<sup>240</sup>).

Besondere Rechtsschutzbestimmungen für Pilger gab es weder für Glis noch für das Wallis überhaupt. Der Pilger nahm am allgemeinen Rechtsschutz teil, der durch das Walliser Landrecht den Pilgern zugesichert war, und am allgemeinen Friedensschutz<sup>241</sup>). Im Antonis-Spital in Brig genoss er Gastfreundschaft<sup>242</sup>). Die Beziehung zum Spital war auch dadurch gegeben, dass nach der Spitalordnung von 1399 der von den Burgern von Brig gewählte Spitalgeistliche verpflichtet war, an der Kirche in Glis Aushilfe zu leisten und dort an bestimmten Tagen Messe zu lesen<sup>243</sup>). Wir kennen auch Testamente, in denen gleichzeitig die Kirche in Glis und der Spital in Brig bedacht werden<sup>244</sup>).

Wie an anderen Orten die Wallfahrt zur Bildung eines Marktes beitrug oder dafür ausschlaggebend war, ist auch in Glis am Kreuzmittwochtage (Vigil vor Christi Himmelfahrt), dem Tag, da zahlreiche Bittprozessionen aus dem Oberwallis nach Glis wallfahrten, ein Markt entstanden, der heute noch durchgeführte Kreuzmittwochen-Markt<sup>245</sup>).

### XIII.

Auf der Nordseite der Kirche von Glis ist die sog. *Goldene Pforte*, die auf einem Schriftband die Jahrzahl 1519 und das Meisterzeichen Ulrich Ruffiners trägt. Die Pforte war Rechtsort; denn hier wurden einst die

<sup>237</sup>) D. Imesch, Marienverehrung im Wallis, Visp 1941, S. 27 f.; Andereg, a.a.O., S. 42, 152. Über andere Wallfahrten nach Glis J. Siegen, Religiöse Volksbräuche im Wallis, Visp 1938, S. 7.

<sup>238</sup>) Guntern, a.a.O., S. 235.

<sup>239</sup>) L. Carlen, Holzurkunden, im: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, II, Berlin 1972, Sp. 223 ff.

<sup>240</sup>) M. Gmür, Schweizerische Bauernmarken und Holzurkunden, Bern 1917, S. 80 ff.; L. Carlen, Die Holzurkunden, in: Das Holz im Oberwallis, Visp 1975, S. 68 f.

<sup>241</sup>) L. Carlen, Wallfahrt und Recht, in: Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Geschichtsfreunde 19, Wien 1972, S. 282 f.

<sup>242</sup>) S. Loretan, Das Antoniuspital in Brig, in: Oberwalliser Kreisspital Brig 70jährig und neu gebaut, Brig 1978, S. 15 ff.

<sup>243</sup>) L. Carlen, Zur Geschichte von Brig, Von den Anfängen bis 1600, Brig <sup>2</sup>1980, S. 30.

<sup>244</sup>) Stockalperarchiv, Nr. 1411.

<sup>245</sup>) Andereg, a.a.O., S. 152, 221.



Ehen geschlossen. Priester und Brautleute standen vor dem Portal der Kirche. Hier erfolgte die Konsensabgabe vor dem Priester und der Ringwechsel, erst daran schloss sich als Handlung in der Kirche die Brautmesse mit Kommunion und die erneute Segnung des Paares<sup>246</sup>). Rechtlich bedeutsam für die Eheschliessung aber ist die Konsensabgabe, d. h. die gegenseitige übereinstimmende Willensäußerung der Brautleute, die Ehe einzugehen<sup>247</sup>).

An die Trauungshandlung vor dem Portal der Kirche erinnert bei grösseren mittelalterlichen Kirchenbauten ein Eingang, der oft als Braut-türe, Brautpforte oder Ehetüre bezeichnet wird<sup>248</sup>). Das Landrecht des Kardinals Schiner verlangt, wie zahlreiche frühere und zeitgenössische nicht walliserische Rechtsquellen: «Matrimonium in facie sanctae matris ecclesiae sollempnizabitur.»<sup>249</sup>). Das bedeutet sowohl kirchliche Eheschliessung als auch wörtliche Eheschliessung vor der Kirche<sup>250</sup>).

Ob der Name «Goldene Pforte» in Glis einen Zusammenhang mit der Eheschliessung oder mit der goldenen Bemalung hat, ist fraglich. Eher dürfte sie auf die «Goldene Pforte» des Tempels von Jerusalem zurückgehen, die in den Anna- und Marienviten als Ort der Begegnung von Anna und Joachim, der Eltern Marias, eine Rolle spielt und in der Kunst ihre entsprechende Ausgestaltung erfahren hat<sup>251</sup>).

Am spitzbogigen Portalgewände ist Mariä Verkündigung dargestellt: die Statuen Marias und des Verkündigungsengels. Besteht in dieser Symbolik ein Zusammenhang zur Ehepforte? Allerdings sind Darstellungen der Verkündigung über Kirchenpforten auch sonst nicht selten<sup>252</sup>). Ein rechtliches Element aber kann man annehmen, wenn die Verkündi-

<sup>246</sup>) P. J. Kessler, Die Entwicklung der Formvorschriften für die kanonische Eheschliessung, Diss. Bonn, Borna-Leipzig 1934, wo S. VII—XI die einschlägige Literatur verzeichnet ist; C. Schott, Trauung und Jawort, Wandel einer Form, Frankfurt 1969, S. 27; P. Mikat, Ehe, Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, I, Berlin 1964—1971, Sp. 820 f.; P. Leisching, Vertrag-Frauenraub-Partnerschaft, München 1971, S. 76 ff.

<sup>247</sup>) L. Carlen, Das kirchliche Eherecht in der Diözese Sitten, Zeitschrift für Schweizer Kirchengeschichte 49 (1955), S. 16 ff.

<sup>248</sup>) F. Falk, Die Ehe am Ausgang des Mittelalters, Erläuterungen zu Janssen's Geschichte des deutschen Volkes, hrsg. von L. Pastor, VI, 4. Heft, Freiburg i. Br. 1908, S. 53 f.; E. Fehrle, Deutsche Hochzeitsbräuche, Jena 1937, S. 16; K. von Amira/C. von Schwerin, Rechtsarchäologie, Berlin-Dahlem 1943, S. 145. Speziell für das Wallis: L. Carlen, Verlobung und Hochzeit im alten Wallis, Schweiz. Archiv für Volkskunde 53 (1957), S. 216.

<sup>249</sup>) A. Heusler, Rechtsquellen des Cantons Wallis, Basel 1890, Nr. 33, S. 221.

<sup>250</sup>) 4. Lateran. Konzil von 1215, c. 3 X, IV 3.

<sup>251</sup>) M. Lechner, Anna, im: Lexikon der christlichen Ikonographie, V, Freiburg i. Br. 1973, Sp. 176 f.; N. Nitz, Marienleben, ebd., III, Freiburg i. Br. 1971, Sp. 220 ff.

<sup>252</sup>) S. Beissel, Die bildliche Darstellung der Verkündigung Mariä, in: Zeitschrift für christliche Kunst IV (1891), S. 191 ff., 207 ff.; W. Kaufhold, Die Verkündigung nach den Apokr. in Literatur und Kunst, Diss. masch. Freiburg 1942; W. Braunfels, Die Verkündigung, Düsseldorf 1949; W. Messerer, Verkündigungsdarstellungen des 15. und 16. Jahrhunderts als Zeugnisse des Frömmigkeitswandels, in: Archiv für Liturgiewissenschaft V (1957/58), S. 362 ff.

gung als Rechtsgeschäft angesehen wird, indem der Engel wie ein Herold den göttlichen Ratschluss überbringt<sup>253</sup>).

Unter der Marienstatue ist der Kampf zwischen einem Bären und einem Affen in den Stein gemeißelt. Rudolf Riggenschach glaubt, darin den «primitiveren» und «massiveren Geschmack» des Auftraggebers Jörg Auf der Flüe zu erkennen<sup>254</sup>). Ich würde das eher verneinen und auf die Symbolik von Darstellungen des Bären und des Affen in der christlichen Kunst hinweisen. Der Bär symbolisiert in zahlreichen Fällen den Teufel, auch das Laster<sup>255</sup>), ebenso wird der Affe in der Ikonographie als Symbol des Lasters, aber auch des Sünders verwendet<sup>256</sup>).

Am tiefliegenden Kämpfergesims sind Konsolen aus Tuff; auf der linken Seite ist ein Antlitz hineingehauen, das Rudolf Riggenschach als «das Antlitz eines grinsenden Meergreises» ansieht, «das auffallend mit den Schilderungen übereinstimmt, wie sie die Breven Alexander VI. von der Matze entwerfen.»<sup>257</sup>). Aus den Zeitumständen ist eine solche Deutung möglich. Ich sehe aber in der Skulptur eher eine Wilde-Mann-Darstellung, wie sie an Kirchenportalen verschiedener Länder vorkommt, z. B. an der Kathedrale von Chester in England, Notre-Dame von Semur-en-Auxois in der Provence oder an San Gregorio zu Valladolid in Spanien<sup>258</sup>). Wilde Männer erscheinen im 17. Jahrhundert auf einem Siegel der Burgerschaft Brig auch als Schildhalter des Wappens der Stadt Brig<sup>259</sup>). Die Skulptur an der Goldenen Pforte in Glis kann sowohl die Mazze als auch den Wilden Mann darstellen, da offensichtlich zwischen Wildem Mann und Mazze gewisse Zusammenhänge bestehen, worauf auch die lateinische Bezeichnung «vir silvester» in den Quellen hindeutet<sup>260</sup>).

\*

<sup>253</sup>) *T. Hach*, Die Verkündigung Mariä als Rechtsgeschäft, in: Christliche Kunstblätter 23 (1881), S. 165 ff.; *ders.*, Die königlichen Attribute der hl. Jungfrau auf Bildern der Verkündigung, ebd. 24 (1882), S. 151 ff. — Eine weitere Verkündigungsszene auf dem geschlossenen Flügel des Hochaltars der Kirche von Glis, wobei der Engel als Heroldszeichen den Lilienstengel trägt.

<sup>254</sup>) *Riggenschach*, a.a.O., S. 68. Auch *Heldner*, a.a.O. (Anmk. 3), S. 10, sieht im Löwen und Bären den Kampf Supersaxos mit Schiner, wobei er darauf hinweist, dass Supersaxo den Löwen im Wappen führt (vgl. Walliser Wappenbuch, Zürich 1946, S. 253, Taf. 5).

<sup>255</sup>) *L. Wehrhahn-Stauch*, Bär, in: Lexikon der christlichen Ikonographie, I, Freiburg i. Br. 1968, Sp. 242 ff.; *D. Forstner*, Die Welt der christlichen Symbole, Innsbruck<sup>3</sup> 1977, S. 245; Herder Lexikon Symbole, Freiburg 1978, S. 22 f.

<sup>256</sup>) *L. Wehrhahn-Stauch*, Affe, in: Lexikon der christlichen Ikonographie, I, Sp. 76 ff.; *Forstner*, a.a.O., S. 243 ff.; Herder Lexikon Symbole, S. 12.

<sup>257</sup>) *Riggenschach*, a.a.O., S. 68. Gute Abbildung bei *A. Carlen*, Das Oberwalliser Theater im Mittelalter, Schweiz. Archiv für Volkskunde 42 (1945), S. 88. Vgl. auch *Heldner*, a.a.O. (Anmk. 3), S. 10. *R. Wolfram*, Studien zur älteren Schweizer Volkskultur, Wien 1980, S. 138 ff.

<sup>258</sup>) *R. Bernheim*, Wild Men in the Middle Ages, Cambridge 1952, S. 176 ff.

<sup>259</sup>) *L. Carlen*, Walliser Wilde Mann-Darstellungen aus dem 16. und 17. Jahrhundert, in: Schweizer Volkskunde 55 (1965), S. 71 ff.

<sup>260</sup>) Das Wesentliche über die Mazze und den Wilden Mann im Wallis bei *A. Carlen*, a.a.O. (Anmk. 229), S. 77 ff.; *ders.*, Der Wilde Mann, in: Geschichte und Chronik von Baltschieder, Visp 1971, S. 6 ff. Zur Mazze noch: *L. Carlen*, Juristen und Jurisprudenz im Wallis zur Zeit des Kardinals Schiner, BWG 14 (1967/68), S. 109 ff.; *I. Werlen*, Die Walliser Mazze: ein Rebellionsritual, Zeitschrift für Volkskunde 1978, S. 167 ff.

Wir konnten nur Streiflichter auf die Rechtsgeschichte der Kirche von Glis werfen. Die Quellenlage ist zu dünn, um tiefer zu dringen und die einzelnen Fragen genauer und ausführlicher zu beantworten. Auch handelt es sich bei der Kirche in Glis lediglich um eine Wallfahrts- und Pfarrkirche, deren rechtlicher Bereich eingeschränkt erscheint, die sich auf dem Land erhebt und weder ein Kapitel beherbergte noch in der Einflussosphäre geistlicher oder weltlicher Fürsten stand, die auf die Rechtsgeschichte der Kirche Einfluss nahmen<sup>261</sup>). Die Aufgabe, die diese für ihre grossen Kirchen erfüllten, übernahmen in Glis in kleinerem Rahmen vor allem die von Stockalper.

Auch bei der Kirche von Glis tauchen verschiedene rechtliche Probleme auf. War sie einst eine Eigenkirche des Bischofs oder Domkapitels von Sitten? Schenkungen und Vergabungen in Rechtsform gaben ihr das wirtschaftliche Substrat. Altarpfründen hoben ihr Ansehen. Bruderschaften trugen zur Mehrung von Andacht und Kult bei. Die Vermögensverwaltung erscheint seit spätestens dem beginnenden 16. Jahrhundert in Laienhand. Stuhlrecht und Begräbnisrecht in der Kirche wurden zu besonderen Privilegien. Was sich tatsächlich schon lange angebahnt hatte, der Erwerb der Pfarrechte, wird um die Mitte des 17. Jahrhunderts durch die Pfarrtrennung von Naters juristisch bestätigt. Die Wallfahrt — und sie hat diese Kirche vor anderen grossen Kirchen im Oberwallis herausgehoben — birgt auch rechtliche Elemente und schliesslich ebenfalls die Ikonographie.

<sup>261</sup>) Wie z. B. beim Stephansdom in Wien, vgl. zuletzt, aufbauend auf früheren Publikationen des gleichen Verfassers *N. Grass*, Der Wiener Stephansdoms im Licht der Rechtsgeschichte, in: Festschrift für Gustaf Klemens Schmelzeisen, hsg. von *H.-W. Thümmel*, Stuttgart 1980, S. 101 ff. Vgl. auch *A. Erler*, Das Strassburger Münster im Rechtsleben des Mittelalters, Frankfurt a. M. 1954; *F. Merzbacher*, Der Kiliansdom als Rechtsdenkmal, in: *Ecclesia Cathedralis — Der Dom zu Würzburg*, Würzburg 1967, S. 69—82; *U. Hoppe*, Die Paderborner Domfreiheit, München 1975. Für die Schweiz: *E. Isele*, Das Freiburger Münster St. Nikolaus und seine Baulast, Rechtsgeschichte einer Kirche, Freiburg i. Ue. 1955.